

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

28.12.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Oesterreich K 6.—
ganzjährig K 2.—
halbjährig K 1.50
vierteljährig K 1.50

Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
ganzjährig.

Wochen-Post

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Imst.

Erscheint Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgeschickt. — Einzelnr. Nummer 12 Heller.

Preisfragen und Annahme aller Anzeigen außerhalb Tirol und Vorarlberg werden durch unser Anzeigenbüro, Wien I., Wollzeile 16, schnellstens erledigt.

Geldsendungen (Bestellungen) und Zeitungsbestellungen sowie alle anderen Zuschriften sind zu richten an: Verlagsanstalt Tyrolia, Gesellschaft m. b. S., Landeck.

Nr. 52.

Landeck, Freitag, 28. Dezember 1917

16. Jahrgang.

Die Kriegsbereignisse.

Die Friedensverhandlungen

zu denen die Vertreter des Vierbundes am 22. Dezember in Brest-Litowsk mit jenen der russischen Regierung zusammengetreten sind, scheinen unter einem guten Sterne zu stehen; denn bis jetzt ist noch alles gut von statten gegangen. Schon die herzlichsten Begrüßungsansprachen, mit denen die Zusammenkunft von den einzelnen Vertretern eröffnet wurde, sprach deutlich vom Friedenswillen auf beiden Seiten. Bereits in der Sitzung vom 22. Dezember erstattete die russische Delegation die Friedensvorschlüge, welche nach einer Einleitung über die Friedensbestrebungen des russischen Volkes in sechs Punkten die Grundzüge für den angestrebten Frieden nach den Wünschen der russischen Regierung feststellten.

Unser Minister des Aeußern, Graf Czernin, hat auf die russischen Vorschläge im Namen des Vierbundes geantwortet.

In den wesentlichen Punkten lautet die Beantwortung vollkommen bejahend. In anderen Punkten, wo die eigene staatliche Selbständigkeit in Betracht kommt, stellt sich der Minister auf den Standpunkt, den Se. Majestät Kaiser Karl in seiner Thronrede neulich mit den Worten ausgedrückt hat: „Wir wollen Herr sein und bleiben im eigenen Hause.“ Der Minister gründet seinen Standpunkt sehr geschickt auf der eigenen russischen Forderung vom Selbstbestimmungsrecht der Völker. Es ist gut und für die Friedenssache sicher nur vorteilhaft, daß über diesen Punkt sofort volle Klarheit geschaffen wurde. Ein Verschleiern dieses Gegenstandes und ein vorläufiges Vorbeidrücken an dieser Frage hätte nur den Keim unausschließlicher Verwicklungen und späterer Schwierigkeiten bedeutet. Den Russen ist damit klar gesagt worden, daß eben so wie die Mittelmächte sich nicht um die inneren Fragen Rußlands kümmern, z. B. wie sich die Bolschewiki mit den Kosaken und mit den Ukrainern auseinandersetzen, in gleicher Weise die fremden Staaten andere Auseinandersetzung mit den Tschechen und Slowenen nichts angeht, und Oesterreich z. B.

seine Nationalitätenfragen und seine Autonomiefragen selbständig ordnen wolle.

Die zweite Einschränkung gegenüber den russischen Vorschlägen betrifft die Feststellung, daß die Bedingungen, die Rußland aufstellt, den übrigen kriegsführenden Mächten nur zugute kommen können, wenn sie sich in angemessener Frist auf den Boden dieser Bedingungen stellen. Der Verzichtfrieden könnte jenen, die trotzig den Krieg ins Angewisse verlängern, nicht zugestimmt werden. Es ist nicht anzunehmen, daß die Russen gegen diesen Standpunkt, der doch auf die rasche Erlangung eines haltbaren Friedens hinausläuft, einen ernstlichen Widerspruch erheben werden.

Aus der Antwort der russischen Delegation ist zu ersehen, daß die Differenzpunkte kein Hindernis für eine Einigung bilden. Um den anderen Regierungen der Kriegsführenden, welche noch nicht an den Friedensverhandlungen beteiligt sind, Gelegenheit zu geben, die russischen Vorschläge und die Antwort der Mittelmächte kennen zu lernen, wird ein Vertagen der Verhandlungen bis zum 4. Jänner beschlossen.

Die Vertagung der Verhandlungen bis zum 4. Jänner schaut äußerlich allerdings wie ein Verschleppen der Friedensfrage aus. Allein dem ist wohl nicht so. Die Hauptsache ist endlich einmal heraus, die Mitteilung des gegenseitigen Standpunktes erfolgt und nun braucht es freilich eine tüchtige Arbeit, die Punkte im Einzelnen durcharbeiten und für die weiteren Verhandlungen zu formulieren. Die 14-tägige Verhandlungspause darf uns darum nicht schrecken. Zudem wurde beschlossen, daß die Verhandlungen über diejenigen Fragen, die zwischen Rußland und den Mittelmächten allein zu regeln sind, ohne Unterbrechung weiter gehen, so daß eine Stokung in den Friedensverhandlungen eigentlich gar nicht eintritt. Bei dem gegenseitigen guten Willen der an den Verhandlungen Beteiligten kann wohl auf ein gutes Fortschreiten des Friedenswerkes gerechnet werden.

Auf den Schlachtfeldern Europas

Ist diese Woche nur wenig gekämpft worden. An der italienischen Front setzte der

Feind seine Gegenangriffe zwischen Piave und Brenta und auch zwischen Brenta und Asiago fort. Der Erfolg blieb immer auf unserer Seite. Die Bemühungen der Italiener, den Monte Mollone zurückzuerobern, schlugen vollständig fehl. Am westlichen Kriegsschauplatz haben die Deutschen einen schönen Sturmerfolg zu verzeichnen. Deutsche Kompanien führten im Verein mit Flammenwerfern und Teilen eines Sturmabteiles, begleitet von Infanterie- und Schlachtfliegern, in 900 Meter Breite die ersten feindlichen Gräben. Der U-Bootkrieg ist auch in den Wintermonaten sehr ergiebig, obgleich in dieser Zeit das Wetter den Beobachtungen und Unternehmungen der Tauchboote engere Grenzen setzt. Es liegt eine Meldung vor, wonach im Mittelmeer wieder 63.000 Tonnen, darunter sehr große Dampfer, versenkt wurden. Im November betrug die Gesamtleistung der U-Boote 607.000 Tonnen, so daß seit Februar d. J. die Zahl der versenkten Tonnen auf 8¼ Millionen gestiegen ist. Es ist ganz unmöglich, diesen riesigen Ausfall auch nur halbwegs zu ersetzen. Unsere U-Boote erfüllen still, aber sicher die ihnen gestellte Aufgabe.

Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Weit geförderte Beratungen. — Kurze Unterbrechung.

16. Wien, 27. Dezember. Das Tel.-Kor.-Büro meldet aus Brest-Litowsk vom 27. Dezember:

Die Beratungen der Delegationen der Verbündeten mit den Vertretern Rußlands über die Spezialfragen wurden auch im Laufe des heutigen Vormittags fortgesetzt. Die Beratungen sind inzwischen soweit gefördert worden, daß eine kurze Unterbrechung der Verhandlungen in Aussicht genommen werden muß, um den Delegationen, von denen einzelne mit ihren heimischen Behörden Fühlung zu nehmen haben, hierzu Gelegenheit zu bieten.

Kriegs-Sommerfrischen.

Was ein Freund dem andern von seinen Sommerfrischen im Kriegsjahre 1917 erzählt hat.

(Von Alois Markart.)

War es empfindlich kalt und reichten am frühen Morgen noch dicke Herbstnebel bis ins Tal herab, so gab es dennoch eine Menge Anzeichen, die auf einen schönen Tag schließen ließen. Hans beschloß daher, Ende Oktober noch eine Partie nach dem Achensee zu wagen, um diese herrliche Perle Nordtirols in ihrer neuesten Fassung nochmals bewundern zu können und gleichzeitig von ihr für heuer Abschied zu nehmen.

Dessen Erwartungen wurden auch nicht getäuscht; denn während seiner Wanderung dem Kasbach hinan, hatte die Sonne die leichten Wolken durchbrochen, die fluchtartig aus dem Tale zur Höhe stiegen und am Himmelsgerölbe verschwanden. Als dann unser Freund auf der Höhe von Maurach angelangt war, winkte ihm schon der dunkelblaue See aus der Ferne freundlich entgegen, in dem sich der etwas blässere wolkenlose Himmel spiegelte, während der Herbst mit seinem Farbenreichtum prächtige Bilder in die schöne

Gebirgslandschaft malte, so daß selbst ein aufmerksamer Beobachter jetzt schon sich nicht einmal in den kommenden Winterschlaf der Natur, geschweige denn in ihr „Ersterben“ gut hineinleben konnte. Unter den mannigfaltigsten Betrachtungen erreichte Hans dann den See entlang die Pertisau, deren ursprünglicher Name als Rupertus-Au — also nicht nach einer germanischen Göttin, wie manche Gelehrten gern glauben machen möchten — noch lebhaft an den großen Glaubensboten Salzburgs erinnert, zu dessen Ehre einst auch da ein Kirchlein stand, wo sich jetzt in Eben die sehr freundliche Kirche der Notburga befindet, jener Heiligen, die bekanntlich durch ihre hübsche Legende als Magd bei den gegenüberliegenden Rittern von Notenburg und einem Bauersmann auf Eben schon vor mehr als 600 Jahren lebte und dann allmählich zur Patronin der bäuerlichen Bevölkerung besonders Unterinntals geworden ist.

Bald sollte aber unser Ausflügler aus diesen und ähnlichen Träumereien geweckt werden, denn eine wohlbekannt Stimme rief ihm unverfehens zu: „Auch du, lieber Freund, hier!“

In der Tat war es sein Jugendfreund und ehemaliger Studiengenosse Sepp, den die gleiche Sehnsucht nach der herrlichen Herbstlandschaft hieher gelockt hatte. Diese gefiel beiden jetzt umso besser, als der Sommerlärm in ihr verklungen und alle fremden Gäste verschwunden waren. Nur eine Dame in duftigem Morgenkleide auf hohem Balkon und ein Stadtgigerl in einem papageigrünen Schlafrock, der sich wohl auch der Landschaft etwas anpassen sollte, waren als letzte Ueberreste bisher sichtbar geworden. Gemütlich ließen sich beide Freunde nach der ersten Begrüßung auf einer Bank im Sonnenschein unter ungezwungener Plauderei nieder; denn sie hatten einander den ganzen Sommer über nicht gesehen und insollgedessen gar manches zu erzählen, was eben manchmal auch bei Herren und nicht bloß bei Frauen vorzukommen pflegt.

„Ja, macht es dir,“ begann dann Hans nach einigen Fragen und Antworten, „vielleicht ein Vergnügen, die Erzählungen aus meinen anonymen Sommerfrischen des heurigen Jahres im Zusammenhange zu hören, vorausgesetzt, daß du mir dann auch die deinen zum besten gibst?“

Musterung des Jahrganges 1900.

In der zweiten Jännerhälfte.

Wien, 27. Dezember. Wie wir erfahren, ist beabsichtigt, die Musterung des Geburtsjahrganges 1900 in der Zeit vom 14. bis 28. Jänner 1918 durchzuführen. Die Angehörigen dieses Geburtsjahrganges werden sich voraussichtlich in der Zeit vom 2. bis 9. Jänner zu melden haben.

Ämtliche Rundmachungen.

Verwendung der grauen Feldpostkarten. Im Verkehr zur Armee im Felde werden zur portofreien Korrespondenz anstatt der seit 1. August l. J. vorgeschriebenen grauen häufig noch immer die rosafarbigen Feldpostkarten verwendet. Von 1. Jänner 1918 angefangen werden diese roten, seither noch stillschweigend gebuldeten Feldpostkarten von der Beförderung in der Richtung zur Armee im Felde jedoch unbedingt ausgeschlossen und, wenn tunlich, den Absendern zurückgestellt. Vom angegebenen Zeitpunkte an werden daher zur portofreien Korrespondenz an Militärpersonen nur mehr die amtlich aufgelegten oder die genau nach dem Muster derselben von der Privatindustrie hergestellten Feldpostkarten auf grauem Papier zugelassen, und zwar in folgenden Fällen: 1. zur Armee im Felde, wenn als Bestimmungsart ein Feld- oder Etappenpostamt angegeben ist; 2. an zeitweise außerhalb des Bereiches der operierenden Armee verlegte Formationen, auch wenn als Adresse ein Staatspostamt angeführt ist; 3. an verwundete oder kranke Militärpersonen, die sich zur Pflege in einem Spital befinden, wenn als Ablieferungsstelle das Spital angegeben ist; 4. an Angehörige des kaiserlich deutschen Feldheeres (Flotte) und 5. an die in der Türkei und in Bulgarien (einschließlich der besetzten Gebiete) befindlichen Militärpersonen.

Die Ausscheidung aus dem Kriegsgebiet und der Reiseverkehr. Zu der jüngst veröffentlichten Ausscheidung von Nordtirol und der politischen Bezirke Brigen, Bruned und Lienz aus dem Kriegsgebiete wird von zuständiger Stelle noch ergänzend mitgeteilt: Die Passierscheinstelle in Innsbruck wurde aufgelassen. Ansuchen um militärische Passierscheine zum Betreten und Verlassen des engeren Kriegsgebietes sind nunmehr ausschließlich an die Passierscheinstelle Feldpost 1008 und hinsichtlich des ebenfalls zum engeren Kriegsgebiete gehörenden politischen Bezirkes Impezzo an das Etappengruppenkommando Belluno zu richten. Die Bestimmungen für den Reiseverkehr nach Vorarlberg, der Schweiz und Liechtenstein bleiben einschließlich des Kontumazzwanges aufrecht.

Abwartebewilligungen und Einrückungsausschübe. Wie wir erfahren, wurden den Vorständen der politischen Bezirksbehörden vom Ministerium für Landesverteidigung die nötigen Ermächtigungen erteilt, jenen Personen, welche nach dem 31. Dezember 1917 infolge Ablaufes ihrer Abwartebewilligungs-

frist, provisorischen Enthebungsfrist mit Endtermin zur Einrückung verpflichtet sind, über entsprechend begründete Ansuchen in den Fällen unbedingter Notwendigkeit, jedoch ohne engherzige Beurteilung durch Gewährung von weiteren Abwartebewilligungen, beziehungsweise von Einrückungsausschüben das Weiterverbleiben im Zivilverhältnis zu ermöglichen. Hierbei wurden die Vorstände der politischen Bezirksbehörden auch angewiesen, speziell den Berufsmaschinen- und -heizern für Dampf- und Motor-dreschmaschinen, deren generelle Enthebung mit 31. Dezember 1917 abläuft — natürlich gleichfalls unter selbstverständlicher Voraussetzung der tatsächlichen Notwendigkeit — insgesamt ohne weiteres Verfahren Einrückungsausschübe bis mindestens 15. Februar 1918 zu gewähren.

Die Enthebung der Gemeindevorsteher. In einer Interpellationsbeantwortung vom 5. ds. gab der Minister für Landesverteidigung die Versicherung, „daß allen diesen Enthebungsge-suchen gegenüber in Erkenntnis der wichtigen Funktion dieser Organe, namentlich auch auf dem Gebiete des Approvisionierungswezens das größte Wohlwollen befundet wird“.

Beschleunigte Durchführung der Enthebungen. Wie aus einer Interpellationsbeantwortung des Ministers für Landesverteidigung hervorgeht, wurde im Interesse einer schnelleren Durchführung bereits bewilligter Enthebungen seitens der Behörden die Anordnung getroffen, daß die Enthebung immer auch schon dann durchzuführen ist, wenn die betreffende militärische Stelle von der bewilligten Enthebung durch die politische Bezirksbehörde oder durch eine von dem zu enthebenden Manne selbst vorgewiesene ämtliche Verständigung Kenntnis erlangt und somit das Einlangen der bezüglichen Verfügung auf dem militärischen Dienstwege in Zukunft nicht mehr abgewartet zu werden braucht.

Oberländer Nachrichten.

Änderungen im Personenzugsverkehre. Vom 27. Dezember 1917 angefangen unterbleiben bis auf weiteres nachstehende Personenzüge: In der Strecke Innsbruck—Landed: ab Innsbruck 1 Uhr 25 nachm., an Landed 4 Uhr 05 nachm., ab Landed 8 Uhr 37 nachm., an Innsbruck 6 Uhr 05 nachm. In der Strecke St. Anton—Landed: St. Anton ab 8 Uhr 00 vorm., Landed an 9 Uhr vorm. In der Strecke Bludenz—Bregenz: Bludenz ab 9 Uhr 53 nachm., Bregenz an 11 Uhr 40 nachm. In der Strecke Lindau—Bludenz: Lindau Stadt ab 9 Uhr 47 vorm., Bludenz an 1 Uhr nachm. Tagegen erhält der um 5 Uhr 43 vorm. von St. Anton abgehende und um 7 Uhr 01 vorm. in Landed eintreffende Gütereilzug Personenbeförderung in der Strecke St. Anton—Landed mit Halt in allen Zwischenstationen.

„unerlässlich“ ans Herz gelegt hat. Ein Rezept hiezu konnte mir allerdings der gute Mann selbst nicht verschreiben.

Doch durch das Wohlwollen eines edlen Herrn, der auch für mein altes Junggesellenwesen das nötige Verständnis hatte, wurde mir dennoch eine solche in einer stillen Taleinsamkeit ganz ausnahmsweise zugestanden. Reid und Eifersucht, zwei von den Hauptsünden der Gegenwart, drangen jedoch auch in diese heiligen Hallen und verleideten mir nur zu bald den Aufenthalt dortselbst, so sehr mir auch derselbe körperlich und geistig zugesagt hätte. Um aber nicht mehr so hoch hinauszustreben, nahm ich mir vor, es beim Bauernstand zu versuchen, wo man nach der Behauptung vieler gegenwärtig „doch noch am besten aufgehoben“ sei. Ist doch der Bauer schon seit Abels Zeit unser eigentlicher Nährvater immer gewesen und wird es wohl auch in alle Ewigkeit bleiben, selbst wenn es die Chemie wirklich einmal so weit bringen sollte, daß wir unsere Mahlzeiten in Form von Kugeln in unserer Leibchentasche herumtragen würden. Tatsächlich fand ich dann auch bei einem „besseren“ Bauern in mäßiger Höhe auf dem Mittelgebirge des linksseitigen Inntales freundliche Aufnahme, verabredetermaßen jedoch nur 4 bis 5 Wochen, weil dann Stören,

Das Ergebnis der Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe ist im politischen Bezirke Landed ein geradezu glänzendes gewesen und beziffert sich daselbe auf 5.201.615 K, ein neuerlicher Beweis der stets bewährten Vaterlandsliebe und Kaisertröue der hiesigen Bevölkerung.

Weihnachtsgaben für die Standschützen der Kompagnie Landed und Rauders-Ried. Dank dem wohlwollenden Entgegenkommen der Bevölkerung war es möglich, die Standschützen der Kompagnie Landed und Rauders-Ried mit reichen Weihnachtsgaben zu beteiligen. An Geldebeträgen spendeten in der Gemeinde Landed: Herr Kristen Gustav 100 Kronen, Frau M. Müller 50 Kronen, Herr Heinrich Frieden 40 Kronen, Herr Josef Probst 100 Kronen, Herr Heinrich Huber 100 Kronen, Herr Metzgermeister Jangerl 80 Kronen, Elektrotechnische Werke 100 Kronen, Herr Johann Hofer 50 Kronen, Herr Franz Schütz 20 Kronen, Frau Anna Nigg 100 Kronen, Reservekolonie 100 Kronen, Herr Gust. Berchten 50 Kronen, Herr Karl Hochstätter 30 Kronen, Karl Steiner 4 Kronen. — Für diese Spenden wird im Namen der Standschützen mit der Bitte um Gewährung des weiteren Wohlwollens sämtlichen Wohltätern herzlich gedankt.

Josef Triebel f. Am 20. Dezember wurde in Sirengen der in Schützenkreisen weitem Bekannte Josef Triebel, Altvorsteher und Gemeinderat, zur gewählten Erde bestattet. Er belebte auch durch mehr als 12 Jahre die Zahlmeisterstelle beim Kassenverein Sirengen. Durch nahezu 25 Jahre wirkte er abwechselnd als Gemeinderat und als Vorsteher, in welchen Stellen er das vollste Vertrauen seiner Mitbürger genoß, was er auch voll und ganz verdiente, denn er war durch und durch ein Ehrenmann. Er war auch ein großer Wohltäter der Armen und der Jugendfürsorgeverein verliert an ihm ein eifriges Mitglied.

Die Nase zerschmettert. Der junge Bauernknecht Luis Ruprian in Zams ging am 22. ds. früh, neben seinem Wagen die Zügel haltend, einher; plötzlich schlug der Gaul aus und zerschmetterte den Burschen die Nase.

Vom Oberinntal, 23. Dez. Die gute alte Zeit kommt durch den Krieg wieder zu Ehren. Der Mangel an Zündhölzchen zwingt die Raucher, zu Schwamm und Stein zu greifen, wie es Mode war anno Tobak, als der Großvater die Großmutter nahm. Manches ältere und jüngere deutsche Gretchen zieht das traute Spinnrad aus der düsteren Kumpellammer in das Licht der Bohnstube hervor, wo es so anheimelnd sich beim warmen Ofen plaudern läßt, wenn nicht gerade Nachbars Hansl, der Urlauber, seine Heldentaten erzählt oder der alte Rähndl aus der „Zeitigung“ vorliest, was der Ruf treibt und der Lärm oder der Walsche oder gar der Hauptpißbube dort hinter ins Amerika. Flach, Hans und Wolle gelangen wieder zu ihren wohlverdienten Rechten. Abends brennt das gemütliche Kaminsfeuer, verbreitet Wärme und Licht zugleich und vertreibt durch seinen harzigen Geruch die verschiedenen nicht gerade angenehmen Dünste, die den Pfeifen heutzutage entsteigen. Ja, auch der Krieg hat seine Lichtseiten und es stünde vieles besser, wenn man diese mehr betreten würde, statt immer über die schlimmen Zeiten zu jammern.

Höchstpreise für Milch, Butter usw. Die Bezirkshauptmannschaft Jmst veröffentlicht folgende Höchstpreise für Milch, Butter und Butterschmalz im Bezirke Jmst ab 20. Dezember 1917: Butter für das Kilogramm 8 Kronen, Butterschmalz für das Kilogramm 10 Kronen, Vollmilch für den Liter 38 Heller und Magermilch für den Liter 22 Heller. Ueberschreitungen dieser

Drusch usw. an die Reihe kämen, wozu die Hausbewohner den freien Wohnraum für fremde Arbeiter selbst wieder benötigten. Um aber der Familie jede Belästigung durch mich zu ersparen, teilte ich selbstverständlich mit ihnen Leid und Freud am gemeinsamen Familientische und bestellte mir in meinen Studierpausen ganz allein fix und fertig meine Kammer; denn die alleinstehende Bäuerin fand oft vor vieler Arbeit kaum die nötige Zeit zum Kochen, was mir doch eine ebenso wichtige Aufgabe zu sein schien. Mehrere meiner träumerischen Bekannten sahen mich jetzt allerdings in Milch und Honig, zwischen Butterknollen und Eierschwimmen und es half nichts, wenn ich ihnen auch noch so oft und teuer versicherte, nur selten im Laufe meines dortigen Aufenthaltes ein Butterbrot, nie aber ein weichgesottenes Ei auch nur zu Gesicht bekommen zu haben; denn schließlich und endlich bestanden die Hauptmahlzeiten selbst hier doch zu meist nur aus Türkenkost und Kriegsknodel, besonders aber Kartoffeln, wenn auch in abwechselnden Formen. Eine Fleischspeise gab es natürlich nie. Von Leppigkeit war also nach dieser Richtung keine Rede und bildete daher für mich einstigen „Knabenbändiger“ nicht das Essen, wohl aber der Verkehr mit

„Gewiß, lieber Freund,“ erwiderte der andere, „denn du weißt ja recht gut, daß ich immer mit großer Aufmerksamkeit den Schilderungen deiner mannigfaltigen Erlebnisse gefolgt bin, denen du trotz ihrer Alltäglichkeit stets interessante Seiten abzugewinnen verstehst.“

„Frohle mich nicht länger, Hans,“ bemerkte hierauf Sepp, „und vernimm jetzt wirklich zur Strafe einige Erinnerungen aus meinem heurigen Wanderleben; denn, aufrichtig gesagt, lasse ich ja diese selbst wieder einmal gern an meinem Geiste vorüberziehen, bis auf eine Episode, die auch du nicht zu hören bekommst und die ich mit vielen anderen vielleicht auch mit ins Grab nehmen werde.“

„Um Himmels willen, lieber Hans,“ erwiderte sein Freund, „werde mir nur nicht sentimental!“ Aber ernster, als man vermuten sollte, begann dann dieser seine Erzählung. „Mit allen ärmlichen Leuten war auch ich infolge mehrfacher Entbehrungen in dieser so unendlich grausam-traurigen Zeit, vielleicht wohl auch etwas durch geistige Ueberanstrengung während des verschlossenen Winters so herabgekommen, daß der Arzt mir schon im Monate Mai, der heuer seinem Namen alle Ehre machte, eine längere Sommerfrische „bei nahrhafter Kost und gesteigerter Höhenluft“ als

Höchstpreise werden gemäß der kaiserlichen Verordnung vom 24. März 1917, R.-G.-Bl. Nr. 131, mit Arrest von 7 Tagen bis zu 6 Monaten, nebenbei mit Geld bis zu 10.000 Kronen bestraft.

Brandkatastrophe in Rasserreith. Man schreibt uns: Am 22. ds. um 6 Uhr abends brach in der dem Gottfried Pfennig gehörigen Wagenremise und Holzschuppe Feuer aus. In zirka 10 Minuten war der angebaute große Stadel des Jg. Kranewitter eine Feuerflamme. Das ganze Dorf ward sofort alarmiert, die Feuerwehr setzte die Hochdruckwasserleitung in Betrieb, wodurch das Wohnhaus des Kranewitter so weit getrettet werden konnte, daß er mit seiner Familie darin noch wohnen kann. Stall und Stadel mit den darin befindlichen zirka 500 Meterzentnern Heu und Stroh sowie Baumannsfahrnissen gingen in Flammen auf. Die Wagenremise und Holzschuppe samt den darin befindlichen Baumannsfahrnissen und Holzvorräten des Frächters Pfennig brannten gänzlich nieder. Die von der Nachbargemeinde Tarrenz gutgeschulte Feuerwehr war zirka eineinhalb Stunden nach Feuerausbruch mit 40 Mann am Brandplatz erschienen und hat große Hilfe geleistet. Dem tüchtigen Kommando sowie sämtlichen Feuerwehrmännern wärmsten Dank! Auch der löblichen Feuerwehr der Stadtgemeinde Inns, welche zur Hilfe bereitstand, sei für ihre Mühe und Bereitwilligkeit bestens gedankt. Anerkennung und hohes Lob verdienen auch die hier in Arbeit stehenden russischen Gefangenen, die unter Lebensgefahr bei der Löscharbeit die ganze Nacht eifrig mitgeholfen haben. Gemeindevorsteher Rasserreith: Hermann Kalbesoner, Vorsteher.

Stift Stams, 23. Dez. Unser hochw. Abt Stephan Maria Her ist am Donnerstag an einer, wie wir hoffen dürfen, leichtgradigen linksseitigen Lungenentzündung erkrankt. Am Freitag und Samstag las er noch die heilige Messe. In der vergangenen Nacht kam die Krankheit zum vollen Ausbruch und ließ sich der hochwürdigste Herr vorfichtshalber bereits heute nachmittags mit den heiligen Sterbsakramenten versehen. Wir bitten ums Gebet. Weitere Berichte werden folgen.

Stift Stams, 26. Dez. Der hohe Patient hat bereits gestern die Krisis gut überstanden. Die Temperatur ist infolgedessen gesunken und berechtigt der Gesamtzustand zu den besten Hoffnungen auf baldige Wiedergenesung. Gott sei Dank!

Sterbefälle. In Telfs starb am 20. Dezember Martina Leiter, geb. Baumann, 67 Jahre alt. Am 23. Dezember starb im Bürgerspital der 81jährige ledige Johann Auer. Er war seit mehreren Jahren vollständig blind.

Leutasch, 20. Dezember. Die Gemeinde Leutasch hat im Vereine mit der Raiffeisenkasse auf die 7. Kriegsanleihe 70.000 Kronen gezeichnet. Auch einige Bauern haben große Beträge gezeichnet. Gezeichnet wurde in der Gemeinde Leutasch im allgemeinen recht viel, doch mehrere geben die gezeichnete Summe nicht bekannt.

Die Leistungen des in Scharniz stationierten Jagdpersonals. Man schreibt uns: Bei vielen unter dem großen Publikum wird das edle Weidwerk als ein Vergnügen angesehen, das nur Gut- und Besitzturierte sich leisten können. Diese bei der Allgemeinheit vorherrschende und im gewissen Belange auch zutreffende Fiktion gilt gemeinhin für den an Bequemlichkeiten gewöhnten reichen Jagdherrn, als auch für das Jagdpersonal von dessen Obliegenheiten und Aufgaben natürlich bloß der Eingeweihte eine Ahnung hat. Heute aber, wo der Jäger, der bei Schneesturm und Kälte, am Tage und bei Nacht pflichtgetreu, gewissenhaft seinen Dienst macht, die nötige Kraftkost und den Labetrunk entbehren muß und sich kaum mit der wärmependenden Wollunterkleidung versehen kann, wie anno dazumal, wohl aber mit dem abgetragenen lustigen Jagdleid sich begnügen muß, gestaltet sich die Aussicht im Revier ungleich schmerzlicher als zur Friedenszeit. Doch auftragsgemäß sind so und so viele Stück Wild abzuwickeln und abzuliefern. Punktum! Das ist recht gut gedacht und noch besser geschrieben, denn das Papier ist geduldig. In Wirklichkeit aber ist es nur der äußersten Kraftanstrengung des Jagdpersonals, die nicht selten hinter jener an der Front zurücksteht, zu verdanken, daß unserer Braven und Tapferen, soweit diese in Beirach kommen und in den Spitzläsern Erholung und Heilung suchen, ein Stückchen Wildbret verabreicht werden kann. Nur der Zweck der guten Sache und in dem Bestreben, die Leiden des

Krieges allenthalben abzukürzen und zu mildern, denn es sollen die verwundeten und kranken Soldaten sobald wie möglich wieder zu Kräften gelangen, um die ungebrochene Kraft neuerdings in den heiligen Dienst des geliebten Vaterlandes zu stellen, verleiht dem betagten, abstrapazierten Jäger die Kraft zu weiteren und selbstlosen Anstrengungen. Die Leistungen des Jagdpersonals müssen umso mehr einer Anerkennung gewürdigt werden, wenn man bedenkt, daß vor dem Kriege mit vierfachen Kräften und einem weit höheren Wildstand vielleicht so viel erlegt wurde als jetzt mit nur einer ebenfalls im Dienste ergrauten Hilfskraft, wenn eine solche überhaupt in Betracht kommt, sowie mit Rücksicht auf den infolge Mangels an geeignetem Aufsichtspersonale überhand genommenen Wilddiebstahl und Wildfrevel gelichteten Wildbestand verhältnismäßig mehr abgeliefert wird, als man zu Friedenszeiten unter günstigen Bedingungen zur Strecke brachte. Auch die mannigfachen Schwierigkeiten beim Abtransporte der mit großer Mühe erlegten Tiere aus den tiefverschneiten, schwer zugänglichen Hochtälern und Berge des Karwendels, sollen hier im Hinblick auf den Mangel an Hilfspersonal nicht unerwähnt bleiben. „Audiatur et altera pars!“ Ehre, dem Ehre gebührt, und auf diese haben nicht in letzter Linie unsere im Greisenalter stehenden, von tiefstem Ernst und höchstem Pflichtgefühl durchdrungenen Wildmeister und Aufsichtsjäger, die Herren Josef Rübek, Johann Rainer, Georg Gschwentner und Fabian Ragg den vollen Anspruch.

Ausferner Nachrichten.

Fürs Vaterland gestorben. An der Isonzofront fand am 22. November ds. J. Johann Gundolf, Unterjäger, Geburtsjahr 1895, von Höfen, den Heldentod fürs Vaterland.

Gem. ind. Wirtschaftsräte. Ueber Anordnung der I. L. Bezirkshauptmannschaft werden in allen Gemeinden Wirtschaftsräte gebildet, welche über sämtliche Wirtschaftsangelegenheiten, Versorgung derselben zu sorgen haben werden. Hauptsache dabei dürfte es sein, daß denselben hinreichend Lebensmitteln zur Verfügung stehen und daß sich die Fälle nicht häufig wiederholen, wie Weisnachten, wo die Leute kein Brot bekamen.

Verteilung armer Schulkinder mit Schuhen. Am hl. Abend wurde den ärmsten Schulkindern von Reutte eine besondere Freude zuteil. Es erhielten nämlich 25 von ihnen neue Holzschuhe und 7 gutes Oberleder hierzu. Die Verteilung nahm der hochw. Herr Dekan Magnus Schray im Schulhause vor und hielt dabei an die Kinder eine kurze Ansprache. Freudestrahelnd und mit herzlichen Dankesworten verließen die Kleinen das Schulzimmer. Dem Vermittler dieser edlen Spende, Herrn Bezirkshauptmann Dr. Beer, sei hiemit im Namen der Kinder und Eltern der innigste Dank ausgesprochen.

Kindertheater. Unter der Leitung der ehrw. Lehrschwestern werden die Schulkinder an den kommenden Festtagen ein großes Schauspiel zur Aufführung bringen: „Der Kinderkreuzzug“ von dem bekannten Schriftsteller Peter Dörfler. Wie im Vorjahre, verbürgt auch heuer die bewährte Leitung der Lehrschwestern eine gute Darbietung des dreitägigen Stückes. Es kommen einige dreißig Kinder zur Verwendung. Für den Schlusssatz wird Herr Schletterer eine neue Szenerie fertigstellen. Die erste Aufführung findet am Neujahrstage statt. Beginn 3 Uhr nachmittags. Das Extragnis der Veranstaltung gehört der Auspeisung armer Kinder und dem Vinzenzverein von Reutte.

Verlängerung der Schulkferien. Wie verlautet, sind durch Erlasse an die Bezirksbehörden die Weihnachtsferien wegen Mangel an Heizmaterial bis einschließlich zum 7. Jänner verlängert worden.

Schneesturm. Tage um nt. tobender Schneestürme waren die Weihnachtstage, die sich am Stephanstage orkanartig steigerten. Die Wege waren bald ungangbar, was in diesen Tagen doppelt mißlich ist. Erst am Mittwoch erbarnte sich die Gemeindevorsteherung von Breitenwang der Kirchgänger und ließ durch Schneepflug (das erstmal heuer überhaupt) den Kirchweg von Reutte nach der Pfarrektirage öffnen.

Aus Ehrwald, 21. Dez. Daß auch Ehrwald in dieser Zeit der Not in seiner Hilfsbereitschaft nicht hin-

ter anderen Ortshästen zurücksteht, zeigt wieder die in dieser Woche abgehaltene Sellenfammlung durch die hiesige Schulleitung. In den vier Klassen und den Sonntagschulen, in denen die Sammlung stattfand, erhielt der „Kinderfürsorgeverein“ 88 K 40 h. Zugleich besteht hier schon fast ein Jahr lang eine Kinderauspeisung, bei der täglich 34 Kinder mittags einen halben Liter kräftige Suppe erhalten. Gewiß wären solche Aktionen für arme Kinder sehr empfehlenswert, fänden sie nur überall richtiges Verständnis.

Kaiserliche Spende. Der Kaiser hat dem Gottlieb Jochum, Landwirt in Lech, als Vater von sieben zur Kriegsdienstleistung eingerückten Söhnen aus Allerhöchsten Privatmitteln eine Geldspende von 500 Kronen und als Erinnerungszeichen ein mit den Allerhöchsten Initialien gezierter Kreuzstift gespendet.

Abnehmer von Neujahrs-Entschuldigungsarten zu Gunsten des Fonds für hilfsbedürftige Kriegerfamilien

der Marktgemeinde Reutte: Dr. Beer, k. k. Bezirks- hauptmann, 50 Kronen; Josef Knittel, k. k. Bez.-Schul- inspektor, mit Frau, 2 Kronen; Dr. v. Tschurtschenthaler, k. k. Landesgerichtsrat, mit Frau, 5 Kr.; Hermann Greinz, k. k. Richter, mit Frau, 2 Kr.; Heinrich Falger, Kaufmann und Gemeindeausschuß, 2 Kr.; Johann König, Apotheker, mit Frau, 2 Kr.; Adalbert Jhrenberger, Handlung, 1 Kr.; Georg Merkle, Pro- kurist, mit Frau, 2 Kr.; Georg Schreier, Besitzer der Zementwerke, 10 Kr.; Fr. Anna Pacher, Buchhalterin, 2 Kr.; Kathi Sulzer, Kaufmanns Witwe, 1 Kr.; Frz. Storf, Fleischauger, 1 Kr.; Georg Jitt, Kaufmann und Gemeinderat, mit Frau, 3 Kr.; Dr. Eberhard Haus- schuld, k. k. Notar und Gemeindeausschuß, 10 Kr.; Al- brecht Riezler, Prokurist, mit Frau, 3 Kr.; Max Roth- lechner, Fleischauger, mit Frau, 2 Kr.; Rest Matz, Hand- lung, 2 Kr.; Professor Dr. Karl Reiser und Gattin 10 Kr.; Geschwister Ruepp, Mohrenwirt, 3 Kr.; Fr. Luifi Jasser 2 Kr.; Fr. Marie Friz 1 Kr.; Fr. Marie Walldöfer 1 Kr.; Josef Santer, k. k. Geometer, und Gattin 2 Kr.; Frau Josefine Strauß, Handlung, 1 Kr.; Gebhard Schausky, Bäcker, mit Frau, 2 Kr.; Familie Senntin, k. k. Gend.-Wachtmeister, 3 Kr.; Frau Grab- herr, Private, 2 Kr.; Wilfrud Leitner 2 Kr.; Frau Anna Beck, Wittin, 1 Kr.; Wilhelm Strauß, Schmied- meister, mit Frau, 2 Kr.; Franz Kraus, Gasthofbesit- zer, mit Frau, 2 Kr.; Wilfrud Martina Federspiel, Handlung, 2 Kr.; Familie Müller, Bürgermeister und Landtags-Abgeordneter, 10 Kr.; Philipp Singer, Ge- meindefeldwart, mit Frau, 2 Kr.; Eduard Pacher, Installationsgeschäft, mit Frau, 2 Kr.; Eduard Senn, Haus- und Grundbesitzer, 1 Kr.; Ignaz Ruepp, Bahn- beamter, 1 Kr.; Fr. Martina Pacher, Eisenhandlung, 2 Kr.; Adalbert Singer, Fleischauger, mit Frau, 2 Kr.; Frau Jengi Hornstein, Schuhhandlung, 2 Kr.; Alois Zumper, Handlung und Gemeindeausschuß, mit Frau, 2 Kr.; Frau Johanna Turri, Handlung, 2 Kr.; Familie Karl Weber, Fleischauger, 3 Kr.; Hilbert Knittel, Optiker u. Uhrmacher, 2 Kr.; Geschwister Zei- ler 1 Kr.; Familie Krasser, k. k. Finanzwache-Ober- kommissär, 3 Kr.; Witw. Maria Jhrenberger, Hand- lung, 2 Kr.; Familie Franz v. Luttröth, k. k. Steuer- verwalter, 3 Kr.; Familie Joh. Dalmonago, k. k. Steueramtsassistent, 3 Kr.; Martin Kurz, Lehrer, mit Frau, 2 Kr.; Familie Ernst Witterlich, k. k. Forstmei- ster, 5 Kr.; P. Mader, k. k. Förster, 1 Kr.; Ing. R. Jwers, k. k. Forstkommisär, mit Frau, 2 Kr.; Johann Schennach, Kaufmann, mit Frau, 3 Kr.; Johann Strele, Mechaniker und Gemeinderat, mit Frau, 2 Kr.; Albert Schennach, Kaufmann, mit Frau, 2 Kr.; Wit- frau Josefa Rudig, Private, 1 Kr.; Aug. Jhrenberger, Bäcker, mit Frau, 2 Kr.; Michael Schweisgut, Obm- der Raiffeisenkasse, mit Frau, 2 Kr.; Franz Poppler, k. k. Professor i. P., 10 Kr.; Familie Alois Speck- bacher, Handlung, 10 Kr.; Dr. Herm. v. Burlo, k. k. Steuer-Referent, 5 Kr.; Familie Dr. Blas, k. k. Sanitäts-Inspektor, 4 Kr.; Franz Kurz, Nagelschmid, 1 Kr.; Otto Schöbel, Lehrer, 1 Kr.; Max Kurz, Nagel- schmid, 1 Kr.; Robert Siebl, Bäcker, mit Frau, 2 Kr.; Familie Reitersthan, Elektrizitätswerk-Direktor, 5 Kr.; Familie Lichtschlag, Elektrizitätswerk-Buch- halter, 3 Kr.; Josef Wagner, Amtsdiener, 1 Kr.; Os- wald v. Hörmann, k. k. Steueramts-Offiz., mit Frau, 2 Kr.; Johann Weirather, Rangassistent, 1 Kr.; Michael Waller, k. k. Bezirkssekretär, mit Frau, 2 Kr.; Familie Karl Bager, k. k. Gend.-Bezirks-Wachtmei- ster, 2 Kr.; Familie Alois Baumgartner, k. k. Gend.- Wachtmeister, 2 Kr.; Familie Manjuett Demattie, Gen- darmerie-Wachtmeister, 2 Kr.; Hans Schäbler, Gen- darmerie-Wachtmeister, 2 Kr.; Dr. Hans Eieger, Ge- meindearzt, 2 Kr.; hochw. Herr Magnus Schray, De- kan, 10 Kr.; Familie Alois Verchold, Maurermeister, 3 Kr.; J. Jakob, k. k. Finanzwache-Oberaufseher, mit Frau, 2 Kr.; Hans Kastner, k. k. Förster und Ge- meindeausschuß, mit Frau, 2 Kr.; Familie Alois Bauer, Altbürgermeister, 10 Kr.; Karl Singer, Rentmeister, 1 Kr.; Familie Dr. v. Ottenhof, k. k. Bezirkskommis- sär, 5 Kr.; Franz Heinrich, Schuhmacher, mit Frau, 2 Kr.; Familie Alois Würle, Stabonfabrikant, 3 Kr.; Franz Unterbacher, hgl. Jäger, mit Frau, 2 Kr.; Tho- mas Lagg, Schulleiter und Gemeinderat, mit Frau, 2 Kr.; Josef Wagner, Uhrmacher, 1 Kr.; Familie Os- kar Egn, k. k. Bezirks-Ingenieur, 5 Kr.; Familie Josef Amann, k. k. Postmeister, 3 Kr.; Alois Aeg, Gutsbesitzer, mit Frau, 2 Kr.; Josef Koller, Musik- direktor, mit Frau, 3 Kr.; Karl Singer, Mechaniker und Gemeindeausschuß, mit Frau, 3 Kronen. 2313

Verluste.

Aus Tarrenz fiel am 27. November Frz. Zoller, Sohn des Ulrich Zoller. Die trauernden Eltern und Schwestern, sowie Witwe und Kind verlieren von drei Söhnen schon den zweiten, während auch der dritte an der Front steht.

In einem Feldspital der italienischen Front starb am 7. Dezember Franz Kragner, gewesener Kirchpropst und Gutsbesitzer in Obstegg. Kragner war 1886 in Melrose, Minnesotta, in den Vereinigten Staaten geboren, wo er auch heranwuchs. Da er außer seinem Tauffchein keine Dokumente besaß und dieser als staatliches Zeugnis nicht anerkannt wurde, zudem von Amerika keine Beglaubigung bei den jetzigen Umständen trotz aller Schritte zu erhalten war, mußte er als amerikanischer Staatsbürger einrücken und für Oesterreich sein Leben lassen — gewiß ein seltener Fall. Kragner, ein Ehrenmann durch und durch, hatte sich einem Verwandten schon vor elf Jahren „gemahnt“, d. h., seinen Tod angekündigt. Er hinterläßt eine hartgeprüfte Witwe mit zwei kleinen Kindern.

In Mäh starb am 23. Dezember der Bauernsohn Johann Höpperger vom 4. LK. Er war bei der ersten Mobilisierung eingerückt und kam im letzten Herbst schwer lungenleidend zu seinem ebenfalls schwer kranken Vater heim, der gerade ein Monat vor ihm starb. Nun lebt nur mehr ein Sohn dieser Familie, der als Kriegsinvalid zu Hause ist.

Aus Nieming wird berichtet: Am 18. ds. kam an die Mutter des Alois Grisch, Lehrer in Bregenz, die Anzeige, daß er am östlichen Kriegsschauplatz den Heldentod gestorben sei. Er stand in den 30er Jahren. — Ein Soldat aus Frohnhausen, Josef Sonnweber, ist seit der letzten Offensive gegen Italien als Vermißter gemeldet. Ein zweiter Josef Sonnweber aus Frohnhausen ist schon seit Kriegsausbruch vermißt.

Aus Telfs, 25. Dez. schreibt man: Wieder hat einer unserer Braven sein Leben gelassen für das Vaterland. Am 1. Dezember fiel Alois Kluner von Brand durch einen Granatvolltreffer. Er diente seit Beginn des Krieges bei 2. Kaiserjäger-Regiment.

Aus Zirl wird uns berichtet: Durch Kriegsanzleiheversicherungen wurden von hier und den nächstliegenden Ortschaften nicht weniger als drei Viertel Millionen Kronen dem Vaterlande zu seinem Endsiege und Erzielung eines baldigen Friedens zugeführt. Ein Bauer in Oberpersu ließ seine Tochter auf 1000 Kronen versichern. Noch nicht lange hatte der Werber das Haus verlassen, ging der Bauer ihm nach und bat die Versicherung rückgängig zu machen, da seine Frau ihm Vormüße machte, weil nach ihrer Ansicht durch solche Versicherung der Krieg nur verlängert würde. Da tate von berufener Seite Aufklärung sehr not, zumal diese Frau nicht allein dieser durchaus irrigen Ansicht ist.

Am Montag fanden in Scharn die Segengottesdienste für den am italienischen Kriegsschauplatz gefallenen Patronenführer Albin Jametter statt. Daran nahmen teil der Veteranenverein, mehrere Urlauber und zahlreiche Leidtragende. Schneidemeister Jametter war in der ganzen Gemeinde sowie in der Umgebung ob seines guten und ruhigen Gemütes von jedermann geschätzt. Der Fall ist um so bedauerlicher, da der Verstorbene zuvor die aktive Dienstleistung absolvierte und nachher seit Kriegsbeginn im Felde stand, dort mehrere schwere Kämpfe am russischen und italienischen Kriegsschauplatz mitmachte und zuletzt nach 3 Jahren und 4 Monaten nach schwerem, hartem Leiden durch einen Brustschuß bei Asiago den Heldentod fand.

Am 12. ds. wurden in Schattwald die Sterbegottesdienste für den am 23. November im Süden fürs Vaterland gefallenen Peter Stehale aus Rehbach abgehalten.

Am 13. November wurde auf dem Militärfriedhofe in Cormons der Gebirgsartillerist Bruder Rupert Wolf aus dem Benediktinerstift St. Gallus in Bregenz begraben. Er erlag den Kriegstrapazen in einem Feldspital der Südfront.

Aus aller Welt.

Was soll mein Junge werden? Wenn einmal der Weltkrieg zu Ende geht, wird obige Frage manche Eltern mehr als bisher beschäftigen. Die Frage und deren günstige Lösung ist auch wichtig genug, um darüber ernstlich nachzudenken. In Städten, ganz besonders in kleinen Städten, wo Mittelschulen bestehen, sind viele Eltern nur zu rasch fertig mit der Entscheidung obiger

Frage. Sie finden es als ganz selbstverständlich, daß ihr Junge an das Gymnasium kommen muß. Selbstverständlich mag es ihnen erscheinen, besonders den Müttern, aber ob es auch klug und zweckmäßig ist? Ein junger Mensch, der keine Freude hat am Studium und nicht ein wenigstens mittelmäßiges Talent, sollte eher zu einem tüchtigen Handwerker in die Lehre gegeben und die Wahl des Handwerkes dem Jungen anheimgestellt werden. Er sollte jenes Handwerk erlernen dürfen, wozu er Freude zeigt, das heißt sich berufen fühlt. Ein Student, der keine Freude, keinen Beruf offenbart zum Studium, wird nur zu leicht ein unglücklicher Mensch, sich selbst und anderen zur Last. Tüchtige Handwerker werden in Zukunft noch mehr als vor dem Kriege begehrt sein. Der Handwerkerstand wurde durch den Weltkrieg stark gelichtet. Hat das Handwerk auch nicht mehr einen goldenen Boden wie ehemals, fester ist er immerhin als der Boden, worauf viele Studierende sich befinden. Ein tüchtiger Handwerker findet überall Arbeit und sein gesichertes Fortkommen, ist deshalb auch mehr unabhängig, mehr selbständig, daher auch mehr in der Lage zur Auswirkung seiner Charaktereigenschaften, hat auch mehr Aussicht, einen eigenen Haushalt zu gründen. Es gibt manche Handwerkszweige, die eine sichere und gute Existenz ermöglichen. Und Bauernjöhne, die keine Neigung zum Studium zeigen, sollten erst recht nicht dazu gedrängt werden; die Landwirtschaft wird nach dem Kriege noch lange bedeutend rentabler sich erweisen, als sie es vor dem Kriege gewesen, besonders wenn sie noch intensiver betrieben wird. Der Bauer, der es an Fleiß, Sparsamkeit und Strebbarkeit nicht fehlen läßt, ist wie der solide Handwerker ein König in seinem Reich, ein kleiner Monarch mit fast absoluter Machtvollkommenheit — zurzeit zwar nicht, jetzt sind Jude, Tscheche und der sehr unheilige St. Bürokratismus Herr im Hause —, während der Studierende, der ohne Beruf in einen Stand gekommen, zeitweilen ein Schwerenöter bleibt, der nicht selten sich selbst und anderen zur Last fällt.

Die Schrift als Spiegelbild geistiger Erkrankung. Die Kunst der Schriftdeutung, der Schlussfolgerungen aus Einzelheiten einer Schrift auf psychische Eigenschaften des Schreibers ist ziemlich lange in Mißkredit gewesen, da sie hauptsächlich von Laien ausgeübt wurde, während die Wissenschaft, wie meist in derartigen Fällen, sich lange Zeit hindurch mißtrauisch verhielt. Erst in den allerletzten Jahren haben Psychologen, Aerzte und Pathologen, wie H. Busse, Ludwig Klages, Schwiedland, Schneidemühl usw. sich der Graphologie zugewandt und den Weg ihrer nicht nur theoretischen, sondern auch sehr praktischen wissenschaftlichen Verwertung gewiesen. Da es sich bei der Graphologie um nichts anderes als um Erkennungsmittel seelischer Zustände und Vorgänge handelt, ist sie besonders für den Nervenarzt bedeutungsvoll, der bei entsprechender Schulung in der Schrift ein Spiegelbild geistiger Erkrankungen zu erblicken vermag. Um seelische Zustände zu erkennen, müssen vor allem die sogenannten „Ausdrucksbewegungen“ studiert werden. Das Gebärdenpiel ist aber zu flüchtig, um eine einigermaßen gründliche Analyse zu gestatten, vorzüglich eignet sich dazu hingegen die Handschrift, die ja als eine organische Auseinandersetzung kleiner und kleinster Gebärden bezeichnet werden kann. Interessante Einzelheiten über die Beziehungen zwischen Schrift und geistigen Erkrankungen erörtert auf Grund dieser Voraussetzungen der Nervenarzt und Graphologe Dr. Georg Lomer im „Ueber Land und Meer“. Die Schriftdeutung ist für den Psychiater vor allem darum von höchster Bedeutung, weil durch sie auch die schleichenden, auf andere Weise meist schwer erkennbaren Anfangsstadien einer geistigen Erkrankung festzustellen sind, so daß durch rechtzeitige Gegenmaßnahmen einer weiteren Verschlimmerung vorgebeugt werden kann. Dr. Lomer weist an Schriftproben nach, wie z. B. die Stadien zunehmender Paralyse in den Schriftzügen des Patienten für den geschulten Forscher (und nur für ihn) deutlich zum Ausdruck kommen. Bei dem Paralytiker wird die Schrift allmählich druckstärker, enger und flechtiger, die Zeilen sinken die Neigungswinkel werden immer geringer, und dies kann bei genauestem Studium zu einer Zeit erkannt werden, wo

der Patient im übrigen noch keinen stärkeren Anlaß zur Beachtung gibt. Auch sonst finden sich die Eigenschaften der verschiedensten Wahndecken in den Schriften wieder. Bei Leuten, die an Sinnestäuschungen leiden, fallen Schriftgröße, Zitterformen und übertriebene Schleifenbildung aus. Größenwahnsinnige schreiben meist sehr pathetisch wirkende Buchstaben und bemühen sich auch häufig, dieselben auf übertriebene Weise auszuschnüden. Schwachsinrige, die sich hauptsächlich in der Art selbstgefälliger Schwäger gebärden, sind durch sehr große Schrift mit geschmacklosen Verschönerungen gekennzeichnet. Sie verwenden oft viel Zeit und Mühe darauf, einen einzigen Buchstaben durch auffallende Schnörkel zu verzieren. Die Schrift des Idioten ist immer eine Kinderschrift und dadurch am leichtesten im psychiatrischen Sinne zu entziffern. Die Vorteile, welche die Graphologie dem Nervenarzte bietet, liegen auf der Hand. Während wegen der oft äußerst zarten Uebergänge vom gesunden in den krankhaften Zustand die Diagnose nicht selten zu spät gestellt wird, befähigt das Schriftstudium den Psychiater, möglichst früh mit der Behandlung einzusetzen. Die besten Dienste leistet die Graphologie zur Entlarvung von Simulanten. Selbst Krampfanfälle lassen sich bei einiger Geschicklichkeit so gut nachahmen, daß der Arzt getäuscht werden kann, die Schrift des Geisteskranken kann jedoch nie von einem Gesunden vorgetäuscht werden. Endlich gestattet die Graphologie auch die Stellung von Ferndiagnosen bei Patienten, die nicht persönlich zum Erscheinen zu einer direkten körperlich-geistigen Untersuchung zu bewegen sind. Es ist daher zu erwarten, daß die Nervenärzte immer mehr eine spezialistische graphologische Ausbildung pflegen werden. Auf jeden Fall ist die Zeit, da man die Graphologie für eine interessante, aber im Grunde wissenschaftlich wertlose Mode hielt, endgültig vorbei.

Gegossener Lüll. Der gegossene Lüll, der im nächsten Heft bei der deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ besprochen wird, stellt das Ergebnis eines Verfahrens dar, wonach das besonders in der Rodeindustrie als Lüll geschätzte gazeartige Erzeugnis nicht mehr aus miteinander verflochtenen Fäden gewoben, sondern einfach „gegossen“ wird. Der hierfür gebrauchte Stoff ist nichts anderes, als aufgelöste Zellulose, die nach der neuen Methode in dünner Schicht auf eine sich drehende Metallwalze in einem ebenfalls dünnen Strahl gespritzt wird. Das Muster, das für den betreffenden Lüll erwünscht wird, ist auf der Walze eingegraben, und wenn der Stoff auf Leherer erkaltet ist, wird er durch ein sogenanntes Band ohne Ende abgenommen. Auf diese Weise läßt sich die Erzeugung außerordentlich beschleunigen und verbilligen, und es besteht technisch kein Hindernis, Lüllstücke von beliebiger Ausdehnung mit Hilfe der Gummithode herzustellen. Das in Frankreich erprobte Verfahren stellt übrigens durchaus keine völlige Neuheit dar, denn die verwendete Lösung ist derjenigen sehr ähnlich, aus welcher die bekannte Kunstseide nach dem Verfahren des Grafen Milaire de Chardonnet hergestellt wird. Da es bei uns zahlreiche Fabriken gibt, die nach dem System Chardonnet Kunstseide herstellen, könnte der gegossene Lüll in Deutschland leicht Eingang finden, indem dieser Herstellungsweig den genannten Fabriken angeschlossen wird. Dabei ist die Tatsache von Bedeutung, daß nach sachkundigen Berichten uns genügend Zellulose zur Verfügung steht, die hierfür zweckmäßig wäre, da auch für andere Industrien nicht in Betracht kommende Faserstoffe sich für das Spritzverfahren gut eignen. Man könnte so für die Rüstwarenindustrie einen guten Ersatz des aus Rohstoffmangel selten und teuer gewordenen Baumwollülls erhalten.

Die Poleweker Katastrophe. Das Pilsner Kreisgericht hat neuerlich 43, seit der Explosion in der Munitionsfabrik in Polewek vermißte Personen, und zwar 23 Männer und 20 Frauen, für tot erklärt und den 25. Mai 1917 als Todesstag bestimmt. Hierdurch ist die bisher sicher gestellte Zahl der Opfer der Explosion auf 233 Personen gestiegen.

Um 140.000 Kronen Kronenreihen gestohlen. Am 10. ds. erstattete die Wiener Firma Meßner u. Komp., Federngeschäft im großen, Ma-

riahilf., Webgasse Nr. 39, die Anzeige, daß ihr in der Zeit vom 7. ds. abends bis 10. ds. früh von unbekanntem Tätern, die in die Geschäftsräume eingebracht waren, drei Kilogramm Kronenreiter im Werte von 140.000 Kronen gestohlen worden sind. Das Polizeikommissariat Mariahilf leitete Nachforschungen ein und ermittelte, daß der Diebstahl von der 22-jährigen Stephanie Zech, die bei der Firma als Expedientin angestellt ist, und ihrem Gatten, dem 24-jährigen Bronzearbeiter Otto Zech, Fünfhäuser, Löhrergasse Nr. 20 wohnhaft, ausgeführt worden ist. Das Ehepaar wurde verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Ermittelt wurde, daß Zech am 11. ds. einer im 7. Bezirke etablierten Federniederlage Kronenreiter im Werte von 10.000 Kronen zum Kaufe angeboten hatte. Das Anbot wurde angenommen und Zech erhielt das Geld. Er hatte sich bei der Firma als Agent mit Federn ausgegeben. Als die Käufer von dem Kronenreiterdiebstahl in der Zeitung lasen, stiegen ihnen Bedenken auf und sie erstatteten die Anzeige beim Polizeikommissariat Mariahilf. Sie fügten hinzu, daß Otto Zech ihnen schon seit einem halben Jahre als Federnagent bekannt sei, und daß er ihnen wiederholt geliefert habe. Polizeilich wurde festgestellt, daß Otto Zech die gelieferten Federn von seiner Gattin, die sie im Geschäft gestohlen hat, erhalten hat. Die zuletzt gestohlenen Federn im Werte von 140 Tausend Kronen wurden vollständig zustandegebracht.

Ein vermauertes Warenlager. Aus Prag wird berichtet: Am 7. ds. wurde im Geschäft des Franz Wilk in Mühlfhausen bei Labort eine amtliche Revision vorgenommen. Dabei bemerkte man, daß ein an die Wohnung angrenzendes Lokal vermauert war. Als es „erschlossen“ wurde, kam ein reiches Lager der verschiedensten Sachen, Tuchstoffe, Schnitt- und Modewaren im Gesamtwert von 300.000 Kronen zu Tage. Wilk, der Mitglied der Stadtvertretung von Mühlfhausen und Ausschuß der dortigen Sparkasse ist, behauptete, er habe alles aus Angst vor Dieben vermauert. Es wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Alte Erinnerungen in der Kleidung. Gegenwärtig haben die beiden Knöpfe rückwärts an den Männerroben nur die hygienische Aufgabe, alle glatten Leder- und Holzjesseln zu zerfragen. Früher war das anders. Die Medingote (unser Gehrock) hieß nämlich ursprünglich „rindingcoat“ und war, wie der Name sagt, ein Reitrock. Um dem Reiter freiere Bewegungen zu ermöglichen, wurde die Schöße von vorn nach rückwärts genommen und eben an den bewußten Knöpfen befestigt. Beim Grad, der ursprünglich ebenfalls eine Reitkleidung gewesen ist, wurden die Schöße vorn ganz weggeschnitten, was durch den Zweck wohl gerechtfertigt scheint, aber gerade dadurch den Grad als Gehrock so lächerlich macht. Das Hutband, das auf keinem Männerhut fehlt, soll angeblich (nach Hermann, Naturgeschichte der Kleidung) ein Ueberrest der altorientalischen Stirnbinde sein. Daß die Krawatte nur das Ueberbleibsel eines wärmenden Halsstückes ist, leuchtet ohne weiteres ein. Unter den Epauletten befestigte man ursprünglich die Waffen, namentlich den Degen, während sie jetzt nichts als Verzierung sind. Übrigens ist die einheitliche Uniformierung des Militärs lange nicht so alt, wie man glauben möchte. Erst Ludwig XIV. führte sie durch; bis dahin mochte sich jeder Soldner kleiden wie es ihm beliebte, und das war meist bunt genug. Die Sitte der dunklen Männerkleidung stammt aus der Zeit der ersten französischen Revolution. Früher wetteiferte die männliche Jugend mit der weiblichen an Farbenfreudigkeit. Daß die Allongeperücke vom eilten Sonnenkönig eingeführt wurde, ist bekannt. Ob aber die Schnabelschuhe eine der abscheulichsten Moden, die es je gab und die in sanft gebogenen Spitzen unserer „französischen“ Schuhe noch einen leisen Nachhall findet, tatsächlich den Hühneraugen eines anderen Patienten ihr Dasein verdanken, ist nicht festgestellt. Die kleinen Mädchen auf unseren ausgeschnittenen Ballschuhen hatten früher sehr reale Zwecke: sie banden die Fußbekleidung fest. Selbstverständlich sind die modernen Tragen oder Mantelchen der Männer aus dem verzierten und gefärbten Hemd entstanden. Der Aufputz der Frauenkleidung stammt zum größten Teil von den früheren doppelten Kleidern her. Der Stragen, das Plastron,

der „Sattel“ und die andersfarbigen Ärmel sind nichts als Erinnerungen an jene Zeit, da die Frauen zwei Gewänder übereinander trugen. Auch der Bolant ist eine Erinnerung an den doppelten Rock. Die Wäschemoden sind viel jünder als die Kleidermoden, denn im 16. Jahrhundert besaßen selbst die Reichen sehr wenig Wäsche und bis ins 17. Jahrhundert war das Nachthemd ein unbekannter Begriff, denn man schlief unbekleidet. Die kleinen, sogenannten „Stirnhüte“, die noch jetzt alten Damen unerlässlich scheinen, um die Würde der Matrone auszudrücken, stammen ganz direkt von der Frauenhaube her, unter die alle Mädchen so gern kommen wollten. Das wollen sie vielleicht auch jetzt noch, aber auf die Haube leistet jede gern Verzicht.

Gen darm m o r d. Am 3. Dezember l. J. wurde in Starnberg bei München ein Gendarmeriewachmeister von einem Burtschen, den er wegen Einbruchsdiebstahl arretiert hat, auf dem Wege zum Bahnhof meuchlings erschossen. Der Mörder hat sich geflüchtet und konnte bisher nicht eingebracht werden. Es besteht der dringende Verdacht, daß er sich nach Tirol geflüchtet hat. Als Mörder kommt der am 13. Juni 1889 in Maifing, B. U. Sternberg geborene Josef Stebele in Betracht. Dieser ist 175 bis 177 Zentimeter groß, sehr hager, hat mageres, bloßes Gesicht, krankhaftes Aussehen, dünne, blonde, gescheitelte Haare, blaugraue tiefliegende Augen, stechenden Blick englisch gestutzten Schurrbart, hat auf dem rechten Arm Tätowierungen und ist ein äußerst gefährlicher Mann. Er trägt Revolver und Messer bei sich. Er bedient sich auch falscher Namen wie: Ludwig Römer, Josef Wächter und Wachter.

Warum haben wir Zuckermangel? Daß wir Zuckermangel haben, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Die erste Ursache ist die bedeutend geringere Produktion als zur Zeit vor dem Kriege. Die Zuckerverzeugung in ganz Oesterreich soll nur höchstens 5 Millionen Zentner betragen, während zur Friedenszeit in Böhmen allein 7 Millionen Zentner erzeugt wurden. Der Bedarf wird auf 8 Millionen Zentner geschätzt. Doch nicht die mangelhafte Erzeugung allein ist es, die ausschlaggebend ist, sondern auch die Verwendung für Zwecke, die nicht der Ernährung dienen. In der Zeit vom 10. Juli 1915 bis 30. September 1916 wurde fast eine Million Zentner an die Futtermittel-Zentrale für Fütterungszwecke abgegeben; 288.000 Zentner an Bierbrauereien, 116.000 Zentner an Preshesfabriken, fast 56.000 Zentner an Spiritusbrennereien, für technische Zwecke 14.000 Zentner. Ungefähr 60 mal soviel wurde in der genannten Zeitperiode für vorangeführte Zwecke Zucker verbraucht als im gleichen Zeitraum vor dem Kriege. Hätte man den Zucker, der zur Erzeugung von Bier, Schnaps, Liköre, Futtermittel usw. verwendet wurde, der Bevölkerung abgegeben, so wäre ihr, besonders den Armen, Kindern und Kranken mehr gedient gewesen. Der Ersatzkaffee, wie man das Ding nennt, das man mit einem Stemmmeißel zerkleinern muß, ehe man es kochen kann, wäre doch etwas besser.

Einjam im Felde. Von Fräulein Mila Radakovic, Graz, Naglergasse 14, werden wir um Aufnahme folgender Zeilen ersucht: Seit langer Zeit schon bemühe ich mich unter Mithilfe vieler guter Menschen um die Versorgung der Einsamen im Felde, d. h. um jene unserer Tapferen, die niemand daheim haben, der den Zusammenhang mit der Heimat durch Grüße und kleine Spenden aufrechterhalten würde. Es gibt deren selbst in unserer Zeit mehr, als man denkt. Manchem sind die Eltern seit langem tot, manchem während des Krieges gestorben und wo sie noch leben — wie manch armes Mutterlein kann nicht schreiben und noch viel weniger etwas schicken. Fehlt ihm doch das Geld, jezt, wo der Sohn nichts verdient, es fehlt ihm die Nähe der Post und die Vertraulichkeit mit dem Paketverserger, mit den hundertlei Schwierigkeiten des Absendens. Und so geht kein Gruß zu vielen. Freilich hilft die sprichwörtliche Kameradschaft, die auch das Letzte mit den Genossen teilt — aber es tut doch weh im harten Dienst da draußen, nie einen Hauch der Heimat zu verspüren, nie so unmittelbar zu wissen: Daheim denkt man auch meiner, daheim dankt man uns un'er Leiden und Sterben, unser Ausdauern inmitten Tod und Verderben, daheim hat man ein Herz für jeden einzelnen. Das aber müßte nicht sein! Viele Herzen schlagen warm für unsere Kämpfer und manch einer möchte gern sein kleines persönliches Scherlein beitragen, wenn er nur eben wüßte, wie. Nun sammle ich durch verwandte und befreundete Offiziere, durch Menschen, die wissen, wie es denen draußen zuhause ist, Namen von alleinstehenden Soldaten und diese Namen gebe ich wieder an gütige Spender weiter,

die sich verpflichten, regelmäßig „ihrem“ Einsamen kleine Sendungen, ein gutes Wort, ein paar Zigarren, ein bißchen Schokolade, ein paar Zeitungen oder was immer zu senden. Viele von ihnen haben es mir schon bezeugt, daß sie ihre Karten aus dem Felde um Gold nicht tauschen würden, so viel Freude erwächst ihnen daraus. Nun habe ich in diesen Tagen wieder eine Menge neuer Namen erhalten und die Versicherung, wie not unseren Tapferen mitten im erschütterndsten Ringen aller Zeiten die Anteilnahme der Heimat sei, die ein Licht in dunkle Stunden trägt, die ihre Kraft da draußen verdoppelt und ja doch nur ein kleines, kleines Zeichen der Dankbarkeit ist für alle jene, die guten Herzens und gewillt sind, ein bißchen Freude hinaus zu bringen und bitte Sie, mir bei einem Werke zu helfen, das seinen Segen in sich selbst trägt. Anschriften von Einsamen im Felde sind mündlich oder schriftlich bei mir zu erfragen (Naglergasse 14, 1. Stod). Ich weiß, daß aus einem geringen Opfer an Zeit, Geld und Gedanken viel Freude erwächst und auch das Schwere des Krieges minder schwer ist, wenn man sein eigen Teil Arbeit dabei tut.

Ein stilistischer Ratgeber für Kriegsgewinner. In Frankreich ist soeben ein sehr merkwürdiges Buch erschienen, das den Titel führt: „Universalsekretär für Leute von Welt“. Wie George de la Fouchardiere im „L'Œuvre“ erklärt, handelt es sich dabei um einen der schon früher bekannte „stilistischen Ratgeber“, nur mit dem Unterschied, daß dieses neueste Werk die Tatsache berücksichtigt, daß die Klasse der Leute von Welt sich jezt zum großen Teile aus Kriegsgewinnern zusammensetzt. „Man findet in dem Ratgeber alle Arten von Geschäftsbriefen, von Briefen, um einem Höhergestellten zu danken (für geleistete Dienste), von Briefen, um einem Tieferstehenden zu antworten (um ihn vor die Tür zu setzen), von Liebesbriefen usw. Es gibt sogar eine Probe von Wahlreden und eine Rede, die man nach der Ernennung zum Mitglied der Pariser Akademie zu halten hat. Der Herausgeber des „Universalsekretärs für Leute von Welt“ ist also der — übrigens sehr wahrscheinlichen — Ansicht, daß es den neuen Reichen gelingen wird, sich auch den Eintritt in die geheiligte Akademie zu verschaffen. Etwas fehlt noch: nämlich eine Stilprobe für die Antrittsrede eines Ministers. Wenn der „Universalsekretär“ glaubt, daß ein neuer Reicher nicht eines Tages auch Minister werden könnte, so irrt er unbedingt. Allerdings bin auch ich der Ansicht, daß eine Ministerrede weder besonders nützlich, noch besonders interessant ist. Es erscheint nicht praktisch, daß ein Minister kostbare Stunden zur Vorbereitung einer Rede verliert, während die Dinge im Begriffe sind, schiefe zu gehen. Das Letztere aber ist ja bekanntlich immer der Fall, wenn die sogenannten großen Reden gehalten werden. Trotzdem soll ein neuer-nannter Minister eine Antrittsrede halten, und ich will den dankenswerten „Universalsekretär“ ergänzen, indem ich den in Frage kommenden Kriegsgewinnern einen entsprechenden Entwurf vorlege. Ich habe keine Zeit, den ganzen Wortlaut niederzuschreiben, ich will also nur feststellen, daß jeder neue Minister in seiner Antrittsrede seinen Vorgänger genau so loben soll, wie dies bekanntlich stets in der Akademie geschieht. Für einen neuen Minister ist das sogar viel wichtiger, als für einen neuen Akademiker. Denn in der Akademie ist der Vorgänger immer tot, es macht daher praktisch wenig aus, ob man ihn lobt oder tadelt. Der Vorgänger eines neuen Ministers hingegen ist bekanntlich stets bestimmt, nach einiger, meist nicht allzu langer Zeit, auch sein Nachfolger zu werden!“

Unbelehrbar, unbelehrbar ist die sozialdemokratische Presse, jedenfalls deshalb, weil sie sich nicht belehren lassen und bekehren will. Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ vom 20. Dezember bringt einen Artikel, „Demokratie, nicht Diplomatie!“ überschrieben, worin sie dem Grafen Czernin zum Vorwurf macht, daß er nicht an die Völker der Ententestaaten denke. Täte er das, würde man erkennen, daß es nach alledem, was in den letzten Wochen geschehen, für die englische, für die französische, vor allem für die italienische Regierung verdammt schwer wäre, einen konkreten Friedensvorschlag, einen Friedensvorschlag „ohne Annexionen und Kontributionen“, offen abzulehnen. Was ist denn in den letzten Wochen in den Ententestaaten geschehen, das uns erwarten ließe, daß der Friede mit ihnen gar so leicht und schnell zu haben wäre? Lloyd George hielt trotzige und probige Kriegreden, der englische Admiral Beresford sagte erst kürzlich brutal: E i n e r m u ß u n t e r l i e g e n. England will also zuerst als vollster Sieger dastehen. Wir sollen die Mittelmächte zerschmettert werden, ehe das England bereisfinden läßt, Frieden zu machen. Der

Höchstpreise werden gemäß der kaiserlichen Verordnung vom 24. März 1917, R.-G.-Bl. Nr. 131, mit Arrest von 7 Tagen bis zu 6 Monaten, nebenbei mit Geld bis zu 10.000 Kronen bestraft.

Brandkatastrophe in Nasserreith. Man schreibt uns: Am 22. ds. um 6 Uhr abends brach in der dem Gottfried Pfennig gehörigen Wagenremise und Holzschupse Feuer aus. In zirka 10 Minuten war der angebaute große Stall des Jg. Kranewitter eine Feuerflamme. Das ganze Dorf ward sofort alarmiert, die Feuerwehr setzte die Hochdruckwasserleitung in Betrieb, wodurch das Wohnhaus des Kranewitter so weit gerettet werden konnte, daß er mit seiner Familie darin noch wohnen kann. Stall und Stadel mit den darin befindlichen zirka 500 Meterzentnern Heu und Stroh sowie Baumstammstämme gingen in Flammen auf. Die Wagenremise und Holzschupse samt den darin befindlichen Baumstammstämme und Holzvorräten des Fräichters Pfennig brannten gänzlich nieder. Die von der Nachbargemeinde Larenz gutgeschulte Feuerwehr war zirka eineinhalb Stunden nach Feuerausbruch mit 40 Mann am Brandplatz erschienen und hat große Hilfe geleistet. Dem tüchtigen Kommando sowie sämtlichen Feuerwehrmännern wärmsten Dank! Auch der löblichen Feuerwehr der Stadtgemeinde Imst, welche zur Hilfe bereitstand, sei für ihre Mühe und Bereitwilligkeit bestens gedankt. Anerkennung und hohes Lob verdienen auch die hier in Arbeit stehenden russischen Gefangenen, die unter Lebensgefahr bei der Löscharbeit die ganze Nacht eifrig mitgeholfen haben. Gemeindevorsteherung Nasserreith: Hermann Kalbesoner, Vorsteher.

Stift Stams, 23. Dez. Unser hochw. Abt Stephan Maria Her ist am Donnerstag an einer, wie wir hoffen dürfen, leichtgradigen linksseitigen Lungenentzündung erkrankt. Am Freitag und Samstag las er noch die heilige Messe. In der vergangenen Nacht kam die Krankheit zum vollen Ausbruch und ließ sich der hochwürdigste Herr vorsichtshalber bereits heute nachmittags mit den heiligen Sterbsakramenten versehen. Wir bitten ums Gebet. Weitere Berichte werden folgen.

Stift Stams, 26. Dez. Der hohe Patient hat bereits gestern die Krisis gut überstanden. Die Temperatur ist infolgedessen gesunken und berechtigt der Gesamtzustand zu den besten Hoffnungen auf baldige Wiedergenesung. Gott sei Dank!

Sterbefälle. In Telfs starb am 20. Dezember Martina Lenter, geb. Baumann, 67 Jahre alt. Am 23. Dezember starb im Bürgerspital der 81jährige ledige Johann Auer. Er war seit mehreren Jahren vollständig blind.

Leutasch, 20. Dezember. Die Gemeinde Leutasch hat im Vereine mit der Raiffeisenkasse auf die 7. Kriessanleihe 70.000 Kronen gezeichnet. Auch einige Bauern haben große Beträge gezeichnet. Gezeichnet wurde in der Gemeinde Leutasch im allgemeinen recht viel, doch mehrere geben die gezeichnete Summe nicht bekannt.

Die Leistungen des in Scharnitz stationierten Jagdpersonals. Man schreibt uns: Bei vielen unter dem großen Publikum wird das edle Weidwerk als ein Vergnügen angesehen, das nur Gut- und Besitztümer leisten können. Diese bei der Allgemeinheit vorherrschende und im gewissen Belange auch zutreffende Fiktion gilt gemeinhin für den an Bequemlichkeiten gewöhnten reichen Jagdherrn, als auch für das Jagdpersonal, von dessen Obliegenheiten und Aufgaben natürlich bloß der Eingeweihte eine Ahnung hat. Heute aber, wo der Jäger, der bei Schneesturm und Kälte, am Tage und bei Nacht pflichtgetreu, gewissenhaft seinen Dienst macht, die nötige Kraftkost und den Labetrunk entbehren muß und sich kaum mit der wärmependenden Wollunterkleidung versehen kann, wie anno dazumal, wohl aber mit dem abgetragenen lustigen Jagdkleid sich begnügen muß, gestaltet sich die Aussicht im Revier ungleich schwieriger als zur Friedenszeit. Doch auftragsgemäß sind so und so viele Stück Wild abzuschleppen und abzuliefern. Punktum! Das ist recht gut gedacht und noch besser geschrieben, denn das Papier ist geduldig. In Wirklichkeit aber ist es nur der äußersten Kraftanstrengung des Jagdpersonals, die nicht selten hinter jener an der Front zurücksteht, zu verdanken, daß unseren Braven und Tapferen, soweit diese in Betracht kommen und in den Epitaphen Erholung und Heilung suchen, ein Stückchen Wildbret verabreicht werden kann. Nur der Zweck der guten Sache und in dem Bestreben, die Leiden des

Krieges allenthalben abzufürzen und zu mildern, denn es sollen die verwundeten und kranken Soldaten sobald wie möglich wieder zu Kräften gelangen, um die ungebrochene Kraft neuerdings in den heiligen Dienst des geliebten Vaterlandes zu stellen, verleiht dem betagten, abstrapazierten Jäger die Kraft zu weiteren und selbstlosen Anstrengungen. Die Leistungen des Jagdpersonals müssen umso mehr einer Anerkennung gewürdigt werden, wenn man bedenkt, daß vor dem Kriege mit vierfachen Kräften und einem weit höheren Wildstand vielleicht so viel erlegt wurde als jetzt mit nur einer ebenfalls im Dienste ergrauten Hilfskraft, wenn eine solche überhaupt in Betracht kommt, sowie mit Rücksicht auf den infolge Mangels an geeignetem Aufsichtspersonale überhand genommenen Wilddiebstahl und Wildfrevel gelichteten Wildbestand verhältnismäßig mehr abgeliefert wird, als man zu Friedenszeiten unter günstigen Bedingungen zur Strecke brachte. Auch die mannigfachen Schwierigkeiten beim Abtransporte der mit großer Mühe erlegten Tiere aus den tiefverschneiten, schwer zugänglichen Hochtälern und Berge des Karwendels, sollen hier im Hinblick auf den Mangel an Hilfspersonal nicht unerwähnt bleiben. „Audiat et altera pars!“ Ehre, dem Ehre gebührt, und auf diese haben nicht in letzter Linie unsere im Greifenalter stehenden, von tiefstem Ernst und höchstem Pflichtgefühl durchdrungenen Wildmeister und Aufsichtsjäger, die Herren Josef Kübel, Johann Rainer, Georg Schwentner und Fabian Naggen den vollen Anspruch.

Ausferner Nachrichten.

Fürs Vaterland gestorben. An der Isonzofront fand am 22. November ds. J. Johann Gundolf, Unterjäger, Geburtsjahr 1895, von Höfen, den Heldentod fürs Vaterland.

Gem. ind. Wirtschaftsräte. Ueber Anordnung der I. L. Bezirkshauptmannschaft werden in allen Gemeinden Wirtschaftsräte gebildet, welche über sämtliche Wirtschaftsangelegenheiten, Versorgung derselben zu sorgen haben werden. Hauptsache dabei dürfte es sein, daß denselben hinreichend Lebensmitteln zur Verfügung stehen und daß sich die Fälle nicht häufig wiederholen, wie Weihnachten, wo die Leute kein Brot bekamen.

Verteilung armer Schulkinder mit Schuhen. Am hl. Abend wurde den ärmsten Schulkindern von Neutte eine besondere Freude zuteil. Es erhielten nämlich 25 von ihnen neue Holzschuhe und 7 gutes Oberleder hierzu. Die Verteilung nahm der hochw. Herr Defan Magnus Schrag im Schulhause vor und hielt dabei an die Kinder eine kurze Ansprache. Freudestrahlend und mit herzlichen Dankesworten verließen die Kleinen das Schulzimmer. Dem Vermittler dieser edlen Spende, Herrn Bezirkshauptmann Dr. Beer, sei hiemit im Namen der Kinder und Eltern der innigste Dank ausgesprochen.

Kindertheater. Unter der Leitung der ehrw. Lehrschwestern werden die Schulkinder an den kommenden Festtagen ein großes Singspiel zur Aufführung bringen: „Der Kinderkreuzzug“ von dem bekannten Schriftsteller Peter Dörfler. Wie im Vorjahre, verbürgt auch heuer die bewährte Leitung der Lehrschwestern eine gute Darbietung des dreitägigen Stückes. Es kommen einige dreißig Kinder zur Verwendung. Für den Schlusssatz wird Herr Schletterer eine neue Szenarie fertigmachen. Die erste Aufführung findet am Neujahrstage statt. Beginn 3 Uhr nachmittags. Das Erträgnis der Veranstaltung gehört der Auspeisung armer Kinder und dem Singenverein von Neutte.

Verlängerung der Schulkferien. Wie verlautet, sind durch Erlasse an die Bezirksschulbehörden die Weihnachtsferien wegen Mangel an Heizmaterial bis einschließlich zum 7. Jänner verlängert worden.

Schneesturm. Tage ununterbrochener Schneestürme waren die Weihnachtstage, die sich am Stephanstage orkanartig steigerten. Die Wege waren bald ungangbar, was in diesen Tagen doppelt mißlich ist. Erst am Mittwoch erbarmte sich die Gemeindevorsteherung von Breitenwang der Kirchgänger und ließ durch Schneepflug (das erstemal heuer überhaupt) den Kirchweg von Neutte nach der Pfarrkirche öffen.

Aus Ehrwald, 21. Dez. Daß auch Ehrwald in dieser Zeit der Not in seiner Hilfsbereitschaft nicht hin-

ter anderen Ortschaften zurücksteht, zeigt wieder die in dieser Woche abgehaltene Hellerjammung durch die hiesige Schulleitung. In den vier Klassen und den Sonntagsschulen, in denen die Sammlung stattfand, erhielt der „Kinderfürsorgeverein“ 88 K 40 h. Zugleich besteht hier schon fast ein Jahr lang eine Kinderauspeisung, bei der täglich 34 Kinder mittags einen halben Liter kräftige Suppe erhalten. Gewiß wären solche Aktionen für arme Kinder sehr empfehlenswert, fänden sie nur überall richtiges Verständnis.

Kaiserliche Spende. Der Kaiser hat dem Gottlieb Jochum, Landwirt in Lech, als Vater von sieben zur Kriegsdienstleistung eingerückten Söhnen aus Allerhöchsten Privatmitteln eine Geldspende von 500 Kronen und als Erinnerungszeichen ein mit den Allerhöchsten Initialien gezeichnetes Kreuz gespendet.

Abnehmer von Neujahr-Entschuldigungsarten zu Gunsten des Fonds für hilfsbedürftige Kriegerfamilien

der Marktgemeinde Neutte: Dr. Beer, k. k. Bezirks- hauptmann, 50 Kronen; Josef Knittel, k. k. Bez.-Schul- inspektor, mit Frau, 2 Kronen; Dr. v. Tschurtschenthaler, k. k. Landesgerichtsrat, mit Frau, 5 Kr.; Hermann Greinz, k. k. Richter, mit Frau, 2 Kr.; Heinrich Falger, Kaufmann und Gemeindevorsteher, 2 Kr.; Johann König, Apotheker, mit Frau, 2 Kr.; Adalbert Threnberger, Handlung, 1 Kr.; Georg Merale, Prokurist, mit Frau, 2 Kr.; Georg Schreier, Besitzer der Zementwerke, 10 Kr.; Fel. Anna Pacher, Buchhalterin, 2 Kr.; Kathi Huter, Kaufmannswitwe, 1 Kr.; Frz. Storf, Fleischhauer, 1 Kr.; Georg Zitt, Kaufmann und Gemeinderat, mit Frau, 3 Kr.; Dr. Eberhard Hantsch, k. k. Notar und Gemeindevorsteher, 10 Kr.; Albrecht Kiegl, Prokurist, mit Frau, 3 Kr.; Max Rothlechner, Fleischhauer, mit Frau, 2 Kr.; Nestl Wair, Handlung, 2 Kr.; Professor Dr. Karl Reiser und Gattin 10 Kr.; Geschwister Rupp, Mohnwirt, 3 Kr.; Fel. Luigi Jasser 2 Kr.; Fel. Marie Fritz 1 Kr.; Fel. Marie Ballmayer 1 Kr.; Josef Santer, k. k. Geometer, und Gattin 2 Kr.; Frau Josefine Strauß, Handlung, 1 Kr.; Gebhard Schaufhan, Bäcker, mit Frau, 2 Kr.; Familie Senntin, k. k. Gen.-Wachmeister, 3 Kr.; Frau Grabherr, Private, 2 Kr.; Witfrau Leitner 2 Kr.; Frau Anna Beck, Birin, 1 Kr.; Wilhelm Strauß, Schmiedmeister, mit Frau, 2 Kr.; Franz Kraus, Gasthofbesitzer, mit Frau, 2 Kr.; Witfrau Martina Federer, Handlung, 2 Kr.; Familie Müller, Bürgermeister und Landtags-Abgeordneter, 10 Kr.; Philipp Singer, Gemeindefunktionär, mit Frau, 2 Kr.; Eduard Pacher, Installationsgeschäft, mit Frau, 2 Kr.; Eduard Senn, Haus- und Grundbesitzer, 1 Kr.; Ignaz Rupp, Bahnbeamter, 1 Kr.; Fel. Martina Pacher, Eisenhandlung, 2 Kr.; Adalbert Singer, Friseurgeschäft, mit Frau, 2 Kr.; Frau Jenzi Hornstein, Schuhhandlung, 2 Kr.; Alois Jumper, Handlung und Gemeindevorsteher, mit Frau, 2 Kr.; Frau Johanna Turri, Handlung, 2 Kr.; Familie Karl Weber, Fleischhauer, 3 Kr.; Silbert Knittel, Optiker u. Uhrmacher, 2 Kr.; Geschwister Zeller 1 Kr.; Familie Krasser, k. k. Finanzwache-Oberkommissär, 3 Kr.; Wtw. Maria Threnberger, Handlung, 2 Kr.; Familie Franz v. Luttrotti, k. k. Steuerverwalter, 3 Kr.; Familie Joh. Palmonego, k. k. Steueramtsassistent, 3 Kr.; Familie Karl Rupp, k. k. Steueramts-Assistent, 3 Kr.; Martin Kurz, Lehrer, mit Frau, 2 Kr.; Familie Ernst Witterlich, k. k. Forstmeister, 5 Kr.; B. Wader, k. k. Förster, 1 Kr.; Ing. R. Jwers, k. k. Forstkommissär, mit Frau, 2 Kr.; Johann Schennach, Kaufmann, mit Frau, 3 Kr.; Johann Strele, Mechaniker und Gemeinderat, mit Frau, 2 Kr.; Albert Schennach, Kaufmann, mit Frau, 2 Kr.; Witfrau Josefa Rudig, Private, 1 Kr.; Aug. Threnberger, Bäcker, mit Frau, 2 Kr.; Michael Schweisgut, Obm. der Raiffeisenkasse, mit Frau, 2 Kr.; Franz Poppler, k. k. Professor i. P., 10 Kr.; Familie Alois Speckbacher, Handlung, 10 Kr.; Dr. Herm. v. Burlo, k. k. Steuerreferent, 5 Kr.; Familie Dr. Blas, k. k. Sanitäts-Inspektor, 4 Kr.; Franz Kurz, Nagelschmied, 1 Kr.; Otto Scheibel, Lehrer, 1 Kr.; Max Kurz, Nagelschmied, 1 Kr.; Robert Hebl, Bäcker, mit Frau, 2 Kr.; Familie Reitershan, Elektrizitätswerk-Direktor, 5 Kr.; Familie Lichtschlag, Elektrizitätswerk-Buchhalter, 3 Kr.; Josef Wagner, Amtsdienner, 1 Kr.; Oswald v. Hörmann, k. k. Steueramts-Offiz., mit Frau, 2 Kr.; Johann Weirather, Rangsoffiziant, 1 Kr.; Michael Waller, k. k. Bezirksschreiber, mit Frau, 2 Kr.; Familie Karl Wager, k. k. Gen.-Bezirks-Wachmeister, 2 Kr.; Familie Alois Baumgartner, k. k. Gen.-Wachmeister, 2 Kr.; Familie Manjett Demattie, Gendarmerie-Wachmeister, 2 Kr.; Hans Schädler, Gendarmerie-Wachmeister, 2 Kr.; Dr. Hans Steger, Gemeindevorsteher, 2 Kr.; Hochw. Herr Magnus Schrag, Lehmann, 10 Kr.; Familie Alois Beckhold, Maurermeister, 3 Kr.; J. Jaboda, k. k. Finanzwache-Oberassistent, mit Frau, 2 Kr.; Hans Kastner, k. k. Förster und Gemeindevorsteher, mit Frau, 2 Kr.; Familie Alois Pauer, Altbürgermeister, 10 Kr.; Karl Singer, Rentmeister, 1 Kr.; Familie Dr. v. Ottenhal, k. k. Bezirkskommissär, 2 Kr.; Franz Heinrich, Schuhmacher, mit Frau, 2 Kr.; Familie Alois Wörle, Strohfabrikant, 3 Kr.; Franz Unterbacher, kgl. Jäger, mit Frau, 2 Kr.; Thomas Lagg, Schulleiter und Gemeinderat, mit Frau, 2 Kr.; Josef Wagner, Uhrmacher, 1 Kr.; Familie Oskar Esch, k. k. Bezirks-Ingenieur, 5 Kr.; Familie Josef Amann, k. k. Postmeister, 3 Kr.; Alois Rigg, Gutsbesitzer, mit Frau, 2 Kr.; Josef Koller, Musikdirektor, mit Frau, 3 Kr.; Karl Singer, Mechaniker und Gemeindevorsteher, mit Frau, 3 Kronen. 2818

174-fr

Josef Malfatti, Innsbruck

Herzog Friedrich-Straße Nummer 3.

Bettfedern und Daunen Unitum - Scheuertücher

aus präpariertem Papiergewebe, billig, widerstandsfähig und haltbar. Bester Ersatz für Scheuertücher aus Jute. Das beste gegenwärtig erhältliche Scheuertuch. Vertretung für Tirol und alleiniger Bestellort für Wiederverkäufer.

OO

für Wiederverkäufer.

OO

Andenkenbilder liefert die Tyrolia Innsbruck

Ein vorzügliches Klebemittel

für Holz, Metall, Porzellan, Glas etc. ist das „Kleolit“. Preis in Päckchen à 30 h und 50 h. Dasselbe ist stets vorrätig in der Filiale der

16453

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Wir kaufen und zahlen:

205 per kg K
für Seidenleder in neu, 30.—
für Seidenleder in alt, 15.—
für Seidenläden und ge-
zuppte Seide 40.—
für Seidensträhne, je nach
Art und Qualität 50.—
bis 120.—

Senden Sie auch das kleinste Quantum per Postpaket unfrank auf unsere Spesen. Sie erhalten sofort den vollen Betrag per Postanweisung zugesandt.

Seiden- und Wollwarenherzeugung
Johann Konrad & Co.
Wien, VII., Kaiserstraße 39

Zu kaufen gesucht:

Gemischwaren- Handlung

wird sofort gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Jahresumsatz in Friedenszeit, Lastenstand und letzter Preis sind anzuführen. Schriftliche Anträge unter „Josef Niets Nr. 4600“ an die Verwaltung des „Realitäten-Markts“, behördlich befügter Realitätenverkehr, Graz, Hamerlinggasse 6. 407

Jagdschrot
aus jedem Blei kann sich jeder leicht erzeugen mittels meines Apparates. Für die Rundheit des Schrotens wird garantiert und stehen zahlreiche Gutachten zur Verfügung. Den Apparat auf zwei beliebig gewählte Schrotgrößen verleihe ich gegen Nachnahme von K 35.— Hans Morawetz, Pilsen, Schießstätte. 390

Zu kaufen gesucht:

Gasthaus

am Lande wird zu kaufen gesucht. Anzuführen ist, wie viel Wein und Bier geschänkt und wie viel sonst Lösung in Friedenszeit gemacht wurde. Zuschriften unter: „Franz Geiblinger Nr. 5859“ an die Verw. des „Realitätenmarkts“ behördlich befügter Realitätenverkehr, Graz, Hamerlinggasse 6. 404

Zu kaufen gesucht:

Villa

mit mindestens 4 Zimmern in staubfreier Lage am Lande wird zu kaufen gesucht. Anträge mit Angabe des äußersten Preises und Lastenstandes unter: „Johann Pirker Nr. 5904“ an die Verwaltung des „Realitätenmarkts“ behördlich befügter Realitätenverkehr, Graz, Hamerlinggasse 6. 406

Zu kaufen gesucht:

Bauernwirtschaft.

Suche eine Landwirtschaft samt totem und lebendem Inventar und gut erhaltenen Gebäuden. Letzter Preis und Schuldenstand, ferner wie weit von der Bahn, ist anzugeben unter: „Franz Egger Nr. 6256“ an die Verw. des „Realitätenmarkts“ behördlich befügter Realitätenverkehr, Graz, Hamerlinggasse 6. 405

Zu kaufen gesucht:

Mühle und Säge

von großem Unternehmen zu kaufen gesucht; auch Mühle oder Säge allein für die Anlage einer Fabrik. Preis und Lastenstand sowie Stärke der Wasserkraft sind bekanntzugeben unter Aktiengesellschaft Nr. 6097 an die Verwaltung des „Realitätenmarkts“, behördlich befügter Realitätenverkehr, Graz, Hamerlinggasse 6. 409

Zu kaufen gesucht:

Bäckerel- Realität

am Lande wird zu kaufen gesucht. In Zuschriften ist die Tageslösung sowie der Verkaufspreis und Schuldenstand anzugeben. Anträge unter „Johann Köppl Nr. 6223“ an die Verwaltung des „Realitätenmarkts“, behördlich befügter Realitätenverkehr, Graz, Hamerlinggasse 6. 408

Rosentanz-Kettlerinnen,
verlässlich, finden dauernde Beschäftigung (Heimarbeit) gegen gute Bezahlung bei Rudolf Gierler, Innsbruck, Meinhardstraße 12, 2. Stock. 16813

Ein Lehrling

und ein Hilfsarbeiter (Hausknecht), event. auch Mädchen, finden Stelle in der Buchdruckerei Egger, Imst. 190



Josef Feichtinger

Innsbruck, Maximilianstr. 7

Nähmaschinen und Fahrräder

Grammophone und Platten, Klaviersowie sonstige Musikwerke. Milchzentrifugen. Leichte Zahlungsweise. Reelle Bedienung. Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht. 616

Altertümer

besonders Kästen, Kommoden, Tische, Sessel, Truhen, Bilder, Uhren, Porzellan, Perlbeuteln, Kunstzinn, Engellköpfe, Engelsfiguren, Schnitzereien. kauft zu hohen Preisen Luz. Lech-Ischau. 1685E

Schwedisches Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinster Postantrag: 10 Kartondosen à 1/2 Kilogramm mit postfreier Nachnahmesendung und Verpackung K 18.80. Für Kaufleute Vorzugpreise in 1/12, 1/6, 1/4 = und 1/8 Kilo-Kartondosen. =

Lehmann Fettwaren-Erzeugung

Josef Spitz, Linz, 2011

16428-ft



Leiterwagen

in allen Größen und
Stärken empfiehlt
H. Engl, Innsbruck,
Leopoldstr. Nr. 39.

15

(Nachdruck verboten.)

Das Geheimnis von Niederbronn.

Kriminal-Roman von G. Schäfer-Berajini.

„Diese Frage stellten wir uns ebenfalls schon. Es gab nur einen Mann, der allerdings erklärlicher Weise alles wagen konnte, um die Gefangene zu befreien: Sie, Herr von Waldern!“

Der Inspektor fuhr zurück.

„Ich war es nicht, bei Gott nicht!“ rief er, diesmal im Tone der vollsten Ueberzeugung. „Ich habe in der verflochtenen Nacht Niederbronn nicht betreten.“

„Diese bestimmt abgegebene Erklärung genügt mir vorläufig. Wir werden hienächst bald erfahren, wer der unbekannte Retter war. Ohne eigennützige Motive wird und kann er nicht gehandelt haben. Eine andere Frage ist aber die, ob die Entflozene nicht hierher eilte und mit Ihnen zusammentraf?“

Der Inspektor schüttelte verneinend den Kopf.

„Sie stellen dies also entschieden in Abrede?“ fragte der Staatsanwalt.

„Ja, ich habe meine unglückliche Braut seit Tagen nicht mehr gesehen.“ entgegnete Franz. „Ich selbst bin übrigens an der ganzen Sache unbeteiligt und habe nichts mehr zur Sache mitzuteilen.“

„Vielleicht jagen Sie uns noch, woher die Schramme auf Ihrer Stirn kommt, wohl von einem Sturze oder Schlag?“

„Der Blyg schlug in vergangener Nacht ein, und ich eilte nach dem Parke. Dabei bin ich gestürzt.“

„Sie waren allein?“

„Ja.“

„Hat Sie jemand das Haus verlassen oder zurückkehren sehen?“

„Nein; die Hintertür war diese Nacht offen geblieben.“

Der Inspektor atmete erleichtert auf, als der Staatsanwalt sich verabschiedet hatte.

Franz von Waldern schritt taumelnd über den Hof.

Eine Hand legte sich auf seine Schulter. Herumfahrend erkannte er in dem hinter ihm Stehenden den zweiten Inspektor Burmann.

„Was wollten denn die Herren von Ihnen?“ fragte derselbe.

„Sie haben mich im Verdachte, bei dem Mord auf Niederbronn und der Flucht meiner Braut beteiligt gewesen zu sein.“

„Unjinn!“ entfuhr es Burmann, der jedoch unwillkürlich erschrocken war.

Der junge Mann suchte die Schultern.

„Sie werden sich schwer von dem Gedanken abbringen lassen: ich kann indessen nichts dagegen tun.“

Damit ließ er Burmann stehen, der kopfschüttelnd ihm nachblickte.

Bis zum Abend desselben Tages war in der Stadt noch keinerlei Nachricht von dem Verbleib der entflozenen Gouvernante eingetroffen. Ganz gegen alle Voraussetzung mußte sie einen guten und sicheren Schlupfwinkel gefunden haben. In später Abendstunde ließ der Untersuchungsrichter, nachdem er von einer Unterredung mit dem Staatsanwalt zurückkam, einen geschickten Polizeidivulgenten zu sich rufen.

Der Mann Groffer mit Namen, sah überaus harmlos aus; etwa wie ein besserer Arbeiter. Keinesfalls aber hätte ein Untergeweihter in ihm den von den Verbrechern so gefürchteten Geheimpolizisten vermutet, dem sie den Spitznamen „der Fuchs“ beilegen. Dabei wußten aber die Spitzbuben selbst nicht, wie Groffer eigentlich aussah, denn er wechselte beständig die Maske, und es kam vor, daß irgend ein Spitzbube gemistlich sich mit Groffer unterhielt, ohne ihn wiederzuerkennen. Diesen Mann hatte der Untersuchungsrichter zu sich rufen lassen und trug ihm nun in kurzen Zügen den neuesten Fall vor.

„Was werden Sie zunächst unternehmen?“ fragte der Richter, nachdem sich Groffer seine verschiedenen Notizen gemacht hatte.

„Ich werde genau nachforschen, ob es mit den Angaben des alten Herrn von Waldern, daß er sich in der Mordnacht hier und nicht auf Niederbronn befand, seine Richtigkeit hat. Dabei soll mir nichts entgehen! Hat der Herr heimlich die Stadt verlassen und ist vor dem Morgen wieder hierher zurückgekehrt, so bringe ich dies auch heraus.“

BRIXENER BANK, LANDECK

Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, Einschränkung der unwirtschaftlichen Zahlungen mit Bargeld ist dringende Notwendigkeit für den Staat. Wer sich ein Bankkonto errichtet und mit Schecks zahlt, fördert bargeldlosen Verkehr, er nützt damit der Allgemeinheit wie sich selbst und schadet unseren Feinden. Wir eröffnen jedermann Scheck- und laufende Rechnungen zu den günstigsten Bedingungen und verzinsen Guthaben mit $4\frac{1}{4}\%$ bei täglicher Verzinsung.

16251

Schmale Kommode oder Erumeau

mit 8 oder mehr Laden oder ähnlicher schmaler Kasten, wenn auch hoch, zu kaufen gesucht. Innsbruck, Andreas Hoferstraße Nr. 4, Zeitungsladen. Beier.

Güde aller Art kauft zu höchsten Preisen Müll, Anichstraße Nr. 36, Innsbruck. Geldanweisung sofort nach Empfang der Ware. Für einmal gebrauchte Mehlfäcke bis zu 6 Kronen per Stück. Müll, Innsbruck, Anichstraße Nr. 36. 16266

Wildfelle, Füchse, Marder, Iltisse etc.

sowieirsch-, Reb- und Gemsefelle kauft zu guten Preisen jedes Quantum

M. Brän, Innsbruck, Anichstr. 7, Produkten-Abtg.

Auch werden Berdeschweif- u. Mähnenhaare, gewaschene Kindschweifhaare, Schweinshaare und Schweinborsten zu guten Preisen übernommen.

202

Schrot (von Blei, genau rund, kalib. Körnung) erzeugt jeder auf kaltem Wege sofort selbst. — Apparat, garantiert richtig funktionierend, mit Anleitung per Nachschreib. K 35. F. Maxion, Hermannstr. bei Neunahme. Daka I. B. Zahlreiche Zufriedenheitsschreiben liegen vor, darunter auch: Filial. Forstamt Studenka besitzig. Mit der von Ihnen im Vorjahre gelieferten Schrotprüfmaschine bin ich sehr zufrieden und kann selbe jedermann empfehlen. . . . VIII. 207

Kauft bei unseren Inferenten

Rechtzeitig die Bezugs-Gebühren einsenden, sonst gibts endlose Rechnungen und Verdruss. — Die Zeitungen sind immer im Vorhinein zu zahlen.



In dieser an Ereignissen reichen Zeit erfahren Sie die wichtigen Vorgänge am schnellsten durch das

Abendblatt

des Allgem. Tiroler Anzeiger

das auswärts morgens mit dem ersten Postgange zugestellt wird. Enthält fast regelmäßig, im Gegensatz zu anderen Abend-Blättern beide Generalstabs-Berichte!

sowie alle sonstigen besonderen Ereignisse, die nach Herausgabe des :: Mittagblattes gemeldet werden. :: Mit Postzustellung nach auswärts monatlich nur K 1-50; bei den Verschleißstellen und Filialen in der Stadt abgeholt nur 80 h monatlich.

Die Buchdruckerei d. V. A. „Tyrolia“ Innsbruck, Brixen und Bozen liefert

Diplome :: u. Plakate für Schützen, Musikkapellen, Turn- und Gesang-Vereine, Feuerwehren, überhaupt für alle Gelegenheiten mit Rahmen in feinst. Ausführung, rasch u. billig

Allen verehrl. Abonnenten und Geschäftsfreunden entbietet die

herzlichsten Neujahrswünsche

Die Verwaltung.

„Sie denken doch nicht etwa, daß Herr von Waldern mit dem Morde in Verbindung stehen könnte?“ rief der Untersuchungsrichter überrascht.

Der Vigilant zuckte die Schultern.

„Alles schon da gewesen, Herr Kommissar, wenn ich mir auch noch nicht zusammenreimen kann, wie gerade er dazu gekommen sein sollte, die Frau zu ermorden, die er heiraten wollte.“

„Sie haben völlig freie Hand; aber gehen Sie behutsam vor. Die Hauptsache ist, daß wir die Gouvernante wieder festbekommen.“

„Das wird geschehen,“ sagte Grosser mit vollkommener Sicherheit. „Binnen acht Tagen, wenn nicht früher, sollen Sie die Gouvernante hier haben.“

„Wie Sie das fertig bringen, darauf wäre ich wirklich neugierig.“

„Es wird nicht sonderlich schwer sein. Ich werde mich dem jungen Herrn von Waldern ganz einfach an die Kerse hängen, und ich bin sicher, ehe acht Tage vergehen, führt er mich selber nach dem Schlupfwinkel.“

„Den er aber bis jetzt selbst noch nicht weiß!“

„Mag ja sein; aber er wird ihn gewiß finden. Er müßte ja kein Verliebter sein! Als solcher kann ich mich ruhig auf seinen Spürsinn verlassen, hier in solchem Falle größer ist als der meintige.“

„Das will viel sagen!“

„Wird aber stimmen,“ lachte Grosser.

Darauf empfahl er sich.

7.

Zwei Tage vergingen. Franz von Waldern war nicht auf dem Gute seines Vaters erschienen, obgleich dieser nach dem Sohne schiden ließ. Der junge Inspektor ließ durch den Boten zurück-sagen, daß er das Haus seines Vaters nach dem Vorgefallenen nicht mehr betreten könne.

Eine solche Antwort hatte der Gutsbesitzer nun doch nicht erwartet, hoffte er doch, daß nach dem Tode der Frau Kaller die trennende Wand zwischen Vater und Sohn gefallen wäre. Zu seiner nicht geringen Bestürzung mußte er finden, daß sie nur noch übersteigbarer wurde.

Diese Tatsache verlegte Waldern in große Erregung. Seine Leute gingen ihm schon aus dem Wege, denn der Gutsbesitzer begann ihnen nachgerade unheimlich zu werden; seit dem Morde hatte er sich völlig verändert. Das Gefinde hatte schwer unter seiner übertrieben nervösen Gereiztheit zu leiden. Nur Christian, der Kuch und Hausdiener des Gutsbesitzers, machte sich scheinbar lustig über das Gebaren seines Herrn. Gab ihm Waldern ein scharfes Wort, so starre ihn der Bursche nur mit einer lächelnden Miene eine Sekunde lang ins Gesicht, zuckte sogar einmal in verächtlicher Weise die Schultern.

Am zweiten Tage nach dem Morde gegen Abend trat Christian zu seinem Herrn in dessen Parterrezimmer. Am Nachmittag war die Haushälterin beerdigt worden, und Herr von Waldern fand sich dabei mit seinem ganzen Gefinde ein. Zahlreiche an eine Person, meist jedoch Neugierige, hatten sich ebenfalls versam-

meit. Es gab jedoch nichts Auffälliges zu hören, noch zu sehen. Christian war im Orte ohne Erlaubnis seines Herrn länger als die übrigen zurückgeblieben und zechte im Wirtshause mit einem fremden Arbeiter, der sich als weitgereister, überaus gefälliger Mensch zeigte.

Wir können dem Leser sofort verraten, daß dieser fremde Arbeiter kein anderer war, als der Geheimpolizist Grosser. Der Geheimpolizist hatte sein Augenmerk ganz besonders auf Christian gerichtet, weil es in ihm den Anschein erweckte, als wisse der Bursche mehr von dem Morde und den begleitenden Umständen, als gut war. Da Grosser sich jedoch nicht verraten durfte und sehr vorsichtig zu Werke gehen mußte, so erfuhr er an diesem Tage nichts von Bedeutung.

Christian kehrte nach Niederbrunn zurück und suchte bald darauf seinen Herrn auf. Dieser empfing ihn mit zorniger Miene.

„Was willst Du?“ herrschte Waldern den Burschen an.

„Ich möchte mit Ihnen sprechen, Herr,“ lautete die Antwort.

Der Gutsbesitzer legte die geballte Faust schwer auf die Tischplatte.

„Nimm Dich in acht, Bursche!“ stieß er zornig hervor. „Ich habe Dir neulich gedroht, Dich zum Haus hinaus zu werfen, wenn Du Deine Frechheit nicht ablegst! Was zum Teufel ist Dir eigentlich in den Kopf gefahren? Wie kannst Du ohne meine Erlaubnis in der Dorfschenke zurückbleiben?“